
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

GoogleTM books

<https://books.google.com>





Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Jahres-Bericht

des

kaiserlich : königlichen Ober : Gymnasiums

in

E G E R

für das

Schuljahr 1852.



E g e r.

Druck von J. Robritsch und Wiskhan.

4 2 20/Mu 465-1852

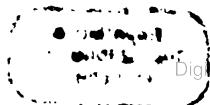
Bayerische
Staatsbibliothek
München

F1051

Die allgemeinsten Charakterzüge der neueren Geschichte.

Bieselteitig hört man die Ansicht, daß die Geschichte nichts Anderes sei, als ein ununterbrochener Kreislauf von Ereignissen, die in ihrem eigenthümlichsten Wesen immer dieselben, nur höchstens durch die jeweiligen Umstände, von denen sie begleitet werden, modificirt erscheinen, und einen gewissen Charakter theilweiser Ausschließlichkeit annehmen. Wäre dies wahr, dann wäre es eine eitle Mühe, die Vergangenheit kennen zu lernen. Mag diese Behauptung indeß in der Sphäre der physischen Geseze, in dem Reiche der leblosen Natur, ihre Geltung haben, auf die moralische Welt, die eigentliche Heimat der Geschichte, läßt sie sich durchaus nicht anwenden. Bildet schon jeder einzelne Mensch, als ein moralisches, mit der Kraft der Selbstbestimmung ausgerüstetes Wesen an und für sich eine selbstberechtigte, scharf begrenzte Individualität, die sich innerhalb der ihr von einem höheren Wesen gesetzten Schranken, bei jeder einzelnen Willensäußerung von allen den Millionen ihres Gleichen durch tausend besondere Eigenthümlichkeiten unterscheidet, so äußert sich diese Eigenthümlichkeit noch auffallender und großartiger in dem moralischen Dasein ganzer Nationen und in der Geschichte ganzer Zeiträume. Jedes Volk und jeder Zeitraum trägt das Gepräge einer beim ersten Anblicke kaum zu ermessenden Besondernheit und die Geschichte wird nur dann in ihrer Wahrheit erfaßt, wenn der Beobachter fähig ist, nicht nur den eigenthümlichen Charakter der einzelnen Erscheinungen und ganzer Erscheinungsreihen sich zum Bewußtsein zu bringen, sondern auch zugleich ihren innern Zusammenhang mit den vorhergehenden, die genaue Übereinstimmung und die unwandelbare Folgerichtigkeit der Geseze zu ahnen, nach denen die göttliche Vorsehung die oft unvereinbar scheinenden Gegensätze in den Einzelheiten zu einer harmonischen, auf eine stets höhere Entwicklung der Menschheit zielenden Einheit im Ganzen verknüpft.

In dieser gleichzeitigen Betrachtung der einzelnen, durch die ihnen zu Grunde liegende Idee und durch den Zufall so und anders bestimmten Ereignissen und Begebenheiten und ihres, nach dem Geseze der Ursache und Wirkung geordneten Zusammenhanges, liegt nun die edelste Aufgabe der Geschichte überhaupt, und insofern ein großes Werk, wenn es in seinem Werden um ein Bedeutendes vorgeschritten, unsere Aufmerksamkeit mehr verdient, als in seinem Beginne und in jedem vorhergehenden Entwicklungsmomente, die Berechtigung des Studiums der Geschichte der letzten drei Jahrhunderte insbesondere. Zwar entbehrt diese jener Erhabenheit, in der das ferne, aber in vollendeter plastischer Entschiedenheit hervortretende Alterthum mit seinen kolossalen Erscheinungen, mit seinen Heroen und aus Ideale streifenden Persönlichkeiten vor unserem Blicke erscheint, sie ergreift das Gemüth nicht mit jener Allgewalt, mit der es das durch seine Stärke, durch seine religiöse Hingebung, durch seine Mittertreue verklärte Mittelalter zu fesseln vermag, — sie hat dafür aber andere kostbare Seiten, von denen die früheren Zeiten nichts ahnten und die, so unbedeutend sie auch an und für sich scheinen mögen, für jene alterthümliche Großartigkeit ebenso entschädigen, wie für den romantischen Zauber des Mittelalters.



Es ist nicht meine Absicht, mich zum unbedingten Lobredner der Neuzeit aufzuwerfen. Auch sie hat ihre Schattenseiten, auch sie hat unzählige Leiden und bittere Thränen hervorgerufen. Allein wo gibt es etwas Vollkommenes hienieden, und wäre es, um mit Herder zu reden, auf der anderen Seite nicht ein eben so arger Wahn, „aus Liebhaberei alter Zeiten die seine zu verkennen und zu versäumen, Rom anzuzünden, damit man ein brennendes Troja sehe und neue homerische Verse lese?“ —

Und wenn schon das durch die Möglichkeit einer näheren Betrachtung erleichterte Verständniß, die vielseitige Anwendbarkeit auf praktische, unser geistiges und physisches Gedeihen fördernde Zwecke, wenn schon die mannigfachen persönlichen, nationalen und staatlichen Beziehungen, die uns an die Geschichte der letzten Jahrhunderte tausendfach ketten, allein hinreichen müßten, ihr unser volles Interesse bleibend zu sichern, um wie viel theurer muß sie uns erst das durch ihre Kenntniß vorzugswelse zu gewinnende erhebende Bewußtsein des beständigen Fortschritts der Menschheit und der stets wachsenden Ausbildung menschlicher Verhältnisse machen?

Vor Allen unterscheidet sich die Geschichte der neueren Zeit von der der früheren Jahrhunderte durch ihren bis ins Unglaubliche ausgedehnten Schauplatz. Wir wissen, wie wenigen Völkern die Geschichte ehemals in den einzelnen Zeiträumen ihre Weihe aufgedrückt; wie sie ursprünglich nur jene Völker Asiens, welche südlich vom Himalayagebirge bis an die Küsten des indischen Oceans wohnten, großgezogen, wie sie von da aus ihren Zug einerseits nördlich nach China, andererseits östlich nach den Ufern des Tigris und Euphrat, nach den Ländern Kleasiens und nach Agypten genommen, — wie sie erst, nachdem sich die asiatischen Völker selbst überlebt, diesseits des Hellesponts, auf dem culturfähigen Boden Europas, ihren Thron aufschlägt und dieses zum Sitze der Herrschaft ihres Lichtes wählt. Allein auch hier sind es eine lange Zeit wieder nur zwei Völker, die Hellenen und die Römer allein, die den Vorbergrund der geschichtlichen Bühne füllen. Und wenn gleich die Ausdehnung der Geschichte in den christlichen Zeiten zusehends wächst, der größte Theil von Europa allmählig ihr Träger wird und der Islam selbst Asien neuerdings zu einer verhängnißvollen historischen Würde erhebt, so sollte sie doch jene universelle Bedeutung, die sie zur Weltgeschichte in des Wortes eigentlichem Sinne stempelt, erst in der neueren Zeit erhalten. Die Weltgeschichte beginnt erst seit den Entdeckungreisen des unsterblichen Columbus, seit der Landung der Portugiesen in dem Hafen von Calicut; sie beginnt weiter erst von jener Zeit an, seit der sich die beseligende Kraft des Christenthums auch über den Ocean erstreckt, seit der die edelmüthige Aufopferung christlicher Glaubensboten die neue Welt der Wahrheit und der Gesittung entgegenführt.

Und welch ein Fortschritt seit jener ersten Reise Colons! Wo gibt es nun noch ein großes überseeisches Land, das dem allbewältigenden Einfluß des Handels, der rast- und ruhelosen europäischen Mißbegierde und vor Allem der heroischen Begeisterung christlicher Missionäre verschlossen und der Geschichte unzugänglich bleiben sollte?

Aber ebenso, wie die Geschichte in dieser Zeit an Ausdehnung gewinnt, wächst auch die Größe und der moralische Werth der Ideen, die ihren Inhalt ausmachen, und die Cultur wird erst jetzt zu einer weltbewegenden Macht.

Die Bildung des Alterthums war selbst in ihren schönsten Tagen auf den Saum des mittelländischen Meeres beschränkt. „Eine barbarische Wüste war dem Athenienser die übrige Welt außer Griechenland;“ seine Künste, seine Poesie, seine Philosophie, seine Verebksamkeit entzückten ihn, aber außer ihm gleichzeitig Niemanden; seine Musen und Grazien waren an den hellenischen Boden gefesselt. Die Bildung blieb auch unter dem Römer, diesem Wolfe der Nationen, der sie zur Unter-

jochung und zur Unterdrückung anderer Völker mißbraucht und dadurch den entfernteren Provinzen zum wahren Gräuel gemacht, ein ausschließliches Eigenthum der Länder am Mittelmeer. In derselben Zeit, wo an dem Strande der Liber das politisch gebildete römische Volk den majestätischen Staatsreden Cicero's lauschte, wo sich die feingebildete Nobilität Roms an der geschmackvollen Poesie eines Horaz, Virgil und Ovid labte, wo der geniale Tacitus seine meisterhafte Geschichte schrieb, in derselben Zeit hatten sich jenseits der Alpen die Völker in Thierfelle gekleidet, ein loses Jagdleben geführt, mit Menschenopfern den Zorn ihrer Götter von sich zu wenden gesucht, und sich mit ihren Stammes-, Geschlechts- und Helbensagen begnügt.

Und wie es der Cultur des Alterthums an Allgemeinheit gefehlt, so fehlte es ihr auch an jener wirksamen, inneren Kraft, die sie in der christlichen, namentlich aber der neueren Zeit zu einem so kostbaren Gute der Menschheit macht. Die unendliche Abhängigkeit der alten Welt von den wandelbaren Institutionen, die schroffen Gegensätze in der Gesellschaft, das aller Bildung Hohn sprechende allgemeine Sklavenwesen, der grelle Widerspruch zwischen der Lehre und dem wirklichen Leben, die furchtbare Sittenlosigkeit bei der höchsten Civilisation bezeugen dieß hinlänglich. Vor Allem wird aber die nie und da herrschende Ansicht über die absolute Vollkommenheit des Alterthums durch sein mögliches Ende Lügen gestraft. Und wenn nun die antike Bildung heut zu Tage nichts desto weniger als die Wurzel unserer modernen Civilisation gilt, durch deren Beseitigung man einer unheilvollen Barbarei Thor und Thür zu öffnen mit Recht befürchten muß, so ist ihre Wiebergeburt das Resultat der Geschichte der folgenden Zeiten, in denen ein anderer Lebenshauch bereits Europa durchweht.

Denn die alte Bildung sinkt unter den Stürmen der Völkerwanderung in den Staub, und das Mittelalter, die Zeit des unbändigen Kampfes, überläßt die Sorge um die Wissenschaften seinen Klöstern; den milden Klang seiner Provenzalen, seiner Canzonen, Balladen und Romanzen überdönt das wilde Getöse der Waffen und „selbst das Christenthum, will es anders den Willen fesseln, muß das schreckliche Schwert umgärten.“ *) Das Mittelalter übt und erhält die physische Kraft der europäischen Völker frisch, um sie, mit einer tausendjährigen Erfahrung bereichert, der Entwicklung der moralischen entgegen zu führen. Was in der Wissenschaft während dieser ganzen Zeit geleistet wurde, dankt man allein und einzig der Kirche; sie nahm die Gesittung und das Wissen in ihre zarte Obhut und ihre Klöster sind eine lange Zeit hindurch die einzigen, aber auch hell leuchtenden Sterne in der allgemeinen mittelalterlichen Dunkelheit.

Nur durch die eble Fürsorge der Kirche konnte es geschehen und wurde es möglich, daß die Wissenschaftlichkeit endlich zu einer ausgiebigen Quelle echter, allgemeiner Menschenbildung ward.

Und in der That nimmt sie in der neueren Zeit einen großartigen, praktischen Charakter an. Erst jetzt reißt sie sich aus den örtlichen, nationalen und politischen Schranken, die sie ehemals gehemmt; erst jetzt greift sie mächtig in alle Verhältnisse des Privat- und des öffentlichen Lebens, in den Handel, Industrie und die Politik; erst jetzt bringt sie die Individuen einander näher, verknüpft die Völker gleichsam zu einer einzigen moralischen Nation und bildet den Brennpunkt jedes höheren Strebens.

Die Buchdruckerkunst, die Erfindung des Leinwandpapiers, die eifrig fortgesetzte Stiftung neuer Schulen, Academien, gelehrter Gesellschaften, Universitäten, die ins Massenhafte steigenden Büchersammlungen, die später auftauchenden literarischen Zeitschriften, die erleichterte Communication führten die Wissenschaft ins öffentliche Leben, machten sie zum Gemeingute der Menschheit und stel-

*) Schiller.

gerten ihre Wirksamkeit. Und zu welcher Blüthe hat sie sich seither entfaltet, wie unermesslich sind ihre Erfolge! Ich führe hier bloß die Realwissenschaften an, weil ihre Resultate mitunter sinnfällig und daher von Jedermann leichter begriffen werden, und erinnere nur an Kopernik's neues Weltssystem, an Kepler's Gesetze der Bewegung der Planeten, an Galilei's Gesetze des Falles, an Newton's Gravitationstheorie, an Franklin's Blitzableiter, an Herschel's Entdeckungen, an Rinné's Natursystem, an Watt's Dampfanwendung, an Morse's Electrotelegraphen u. s. w. Sind dieß nicht wahre Triumphe der modernen Wissenschaft, und wären sie wol möglich gewesen, wenn nicht auch das spekulative und historische Wissen mit dem realen gleichen Schritt gehalten, und in die innigste Wechselbeziehung getreten wäre? Und müßten wir an unserer Cultur nicht mit ganzem Herzen hängen, wenn sie nur halbwegs unseren Ideentkreis erweitert, eine nur halbwegs geklärtere Anschauung der Welt und unserer Verhältnisse in uns begründet, wenn sie z. B. nur den Wahn der mittelalterlichen Hexerei, Astrologie und Alchymie zerstört hätte? Allein sie schuf noch Größeres.

Die neue Aufklärung, eine Frucht des Christenthums, der göttlichen Lehre der allgemeinen Menschenliebe, wird die Quelle eines sich allenthalben kund gebenden Dranges nach Allgemeinheit, der Träger der alle Beziehungen durchdringenden Idee der Wechselwirkung und Wechselthätigkeit. Als solche wird sie zunächst das Grab der mittelalterlichen Sonderung zwischen den einzelnen Staaten und gestaltet die neue Welt allmählig zu einem Staatensysteme, dessen Interessen von einem immer engeren gemeinsamen Bande umschlungen werden. Die Händel Italiens, der Pflanzstätte der neuen Cultur, wo sich im Anfange des sechzehnten Jahrhunderts die meisten Staaten Europas, Deutschland, Frankreich, Spanien, die Schweiz u. beegnen, das gemeinsame Bedürfniß der Vertheidigung gegen die andringenden Osmanen, die Religionsstreitigkeiten, der zu einer, bis dahin nie geahnten Wichtigkeit sich aufschwingende Welthandel, die überseeischen Colonien und die daraus entspringenden Bündnisse, Kriege und Friedensschlüsse begründeten diesen von der Cultur gebotenen innern Zusammenhang. Das in dieser Zeit erst zur Geltung gekommene Völkerrecht, das die Beobachtung bestimmter Maximen selbst im Kriege allen europäischen Staaten zum Gesetze machte, das Prinzip der Legitimität und der Heiligkeit des rechtmäßigen Besizes, so wie des politischen Gleichgewichtes brachten einen edleren, die Selbstständigkeit selbst des schwächsten Staates respektirenden Geist in die Politik, sie wurden die Quellen einer unablässigen, gegenseitigen Überwachung, verhüteten vor unbefugten Eingriffen und waren, wenn diese wirklich erfolgten, abermals die Ursache mannigfacher Bündnisse und Gegenbündnisse. Die Familienverbindungen der europäischen Fürstenhäuser, die seit dem westphälischen Frieden aufgetommenen ständigen Gesandtschaften, die Herrschaft des Hauses Habsburg in Deutschland, Osterreich, Spanien mit seinen zahlreichen Nebenländern und selbst die unaufhörliche Rivalität zwischen Frankreich und Osterreich so wie auch zwischen den katholischen und protestantischen Staaten vermehrten die Verührungen ins Unendliche. Was endlich die Bücherpresse und die erleichterte Communication für die Verbreitung der Ideen geleistet, ist schon erwähnt worden. Seitdem sind alle europäischen Staaten durch ein inniges Band gemeinsamen Strebens, gleicher Interessen an einander geknüpft; die Schicksale des Einen üben einen gewaltigen Rückschlag auf alle übrigen aus; das Glück und Unglück des Einen bleibt nicht ohne Einwirkung auf die andern; große Bewegungen in einem Staate sind electrische Schläge und zittern im ganzen Erdtheile nach.

So wie aber die Staaten und Nationen mit einander in nähere Verbindung treten, so concentriert sich auch in jedem einzelnen Staatsverbande Alles zu einer größeren Allgemeingültigkeit; eine wahre Staatsouveränität bildet sich erst in dieser Zeit. Der mittelalterliche Feudalstaat war ein

— • —

loſes, ſchwankendes und meiſt ſchutzloſes Aggregat von Körperſchaften, von denen nicht ſelten die eine auf die Vernichtung der andern ausging, deren ſonderbare Rechte und Privilegien unter einander oft in dem ſchreiendſten Widerſpruche ſtanden. Der Landesfürſt hatte jedem beſonderen Stande gegenüber eine andere Bedeutung; er hatte vor ſeinen Vaſallen, die ihm gar oft ſtraßlos trotzten, nur gewiſſe Regalien voraus, ſeine Macht, wenn er welche beſaß, dankte er ſeiner perſönlichen Überlegenheit oder den Einkünften von ſeinen Privatdomänen; ſonſt ward ſeine Machtvollkommenheit in jedem beſonderen Falle durch Verträge mit allen Ständen des Landes abgemessen; es gab eine Miliz des Staates, der aber, da er ſie nicht beſoldete, mit ihr nach eigenem Ermeſſen nicht verſügen konnte; das Volk, eine Summe von privilegierten Corporationen, politiſchen Genoffenſchaften, Bündniſſen, Gilben, Innungen und Leibeigenen hing nur äußerlich zuſammen; die Staatsverwaltung war unvollkommen, die Geſetzgebung wegen der nöthigen Zuſtimmung der Stände mangelhaft, die Gerichtbarkeit meiſt auf Herkommen beruhend, in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt und grausam. Der Handel, ein excluſives Monopol einzelner Klaſſen und Hanſen bereicherte nicht den Staat, ſondern nur wenige Städte; die Induſtrie lag in den Händen einzelner abgeſchloſſenen Zünfte, war bei dem gänzlichen Mangel der Concurrenz und bei den Zwangspreiſen ihrer Erzeugniſſe unfrei und daher bedeutungslos.

Auf den Trümmern dieſer unbeugsamen Selbſtändigkeiten, Privilegien und ſtändiſchen Sonderinterereſſen erhebt ſich nun der kühne Bau der modernen Monarchie mit dem Zwecke, den Staat zu einem lebensfähigen, organiſchen Ganzen zu vereinen und alle ſeine Kräfte nach einer Richtung hin zu lenken. Die Erfindung der Schußwaffen und die Sitte mit geworbenen Truppen den Krieg zu führen, macht die Regierungen allmählig ſtärker; ſie gehen mit den privilegierten Ständen einen Kampf um den Vorrang ein, und da ſich die Aufklärung mit unter ihre Fahne ſtellt, wird ihnen der Sieg. Die Kriege des ſechzehnten Jahrhunderts zwiſchen den Fürſten und den Ständen zertrümmern mit geringer Ausnahme alle die kleinen Staaten im Staate und ſetzen an ihre Stelle eine Alles umfaſſende Einſormigkeit.

Der Adel ſieht ſich gezwungen, ſeine biſherige Unabhängigkeit der fürſtlichen Souveränität zu opfern und ſich dem Willen des Monarchen zu unterordnen, der fortan im ganzen Staate der allein geltende iſt. Aber dadurch wird die neue Monarchie zu keiner Deſpotie. Das Chriſtenthum und die Aufklärung, denen der Fürſt ebenſo huldigt, wie der Unterthan, ſichern jenen gegen den Fluch der Nachwelt, dieſen gegen eine unerträgliche Gegenwart. Recht und Geſetz ſind fortan die Grundlagen des Staates, Religion und Aufklärung ſeine eigentlichen Lebenselemente. Die bevorzugten Stände müſſen auf ihre, mit der fürſtlichen Machtvollkommenheit im Widerſpruch ſtehenden Rechte verzichten; dafür erhebt ſich aber auf der anderen Seite der an die Scholle gebannte, rechtloſe Leibeigene allmählig aus ſeiner biſherigen entehrenden Niedrigkeit zu der ihm ſo lange beſtrittenen menſchlichen Würde, er wird aus einer veräußerlichten Sache ein Menſch.

Bei der alle Sphären des Staats umfaſſenden fürſtlichen Machtvollkommenheit mußte auch das Kriegswesen in der neueren Zeit eine andere Geſtalt annehmen. An die Stelle des mittelalterlichen Aufgebots treten allmählig in allen Staaten Europas ſiehende Heere, die vorzüglich in Frankreich, Oeſterreich und ſpäter auch in Preußen zur Ausbildung gelangen. Dieſes, ſowie die Anwendung der Feuergewehre, die Anlegung von Feſtungen, die Einführung leichter Bewaffnung, die Bildung von ungeheueren Kriegsflotten, die hohe Ausbildung der Taktik gab der neuen Kriegsführung ein neues Ausſehen. Hatte es für den Bürger den Vortheil, daß er fortan ungeſtört ſeinem Geſchäfte nachgehen konnte, und für die dadurch bedingte höhere Abgabe an den Staat die Beſtattung vom perſönlichen

— 8 —

Kriegsdienste genoß, so erhielt der Staat in dem neuen abgesonderten Kriegerstand eine mächtige Stütze der Ordnung und Sticherheit nach Innen, eine größere Garantie seiner Unabhängigkeit nach Außen, der Monarch eine ausgiebige Bürgschaft, daß seine Befehle allenthalben vollzogen und befolgt werden.

In eben demselben Maße veränderte die neue Zeit die Gestalt des Handels und der Industrie. Die Entdeckung Amerika's und des Seeweges nach Ostindien verlegte nicht allein den Sitz des Welthandels nach Portugal, Spanien, der Niederlande und nach England, sie bot ihm in den Kolonialwaaren einen ganz neuen Stoff unberechenbarer Thätigkeit, hob ihn durch die Vermehrung der edlen Metalle und durch die hieraus fließende Herabsetzung des Werthes der Güter und gab natürlich somit auch der Industrie einen mächtigen Aufschwung. Aber auch der Staat trug dazu das Seinige bei. Der so viele Zwecke umfassenden neuen Monarchie mußte nämlich daran liegen, auf Mittel zu finden, die vergrößerten Staatsbedürfnisse zu decken und darum den Nationalreichtum zu mehren. Sie nahen dem zu Folge den Handel und Industrie in ihre Obhut. Und wenn man auch den Ansichten, die in Bezug auf Handel und Industrie die längste Zeit die maßgebenden waren, daß nämlich nur bares Geld den Reichtum einer Nation ausmache, und allen den Verfügungen, die daraus flossen, nicht beistimmen kann, so läßt es sich doch nicht verkennen, daß der Handel und die Industrie, diese wichtigen Faktoren im Völlerleben, erst durch die Dazwischenkunft des Staates aus ihrer frühern Unbedeutendheit geriffen und nun erst zu wahren Nationalangelegenheiten wurden. Und welche Aussichten für diese Zweige endlich seit der Anlegung des gegenwärtig bereits die meisten Länder umfassenden Straßen- und Eisenbahnnetzes, seit dem Aufkommen der Dampfschiff-Fahrt, seit der Errichtung von Banken, Börsen, Affekuranzen, Gewerbklammern, Aktiengesellschaften aller Art!

So schreitet in der Neuzeit Alles vorwärts. Der Fortschritt ist ihr erhabenes Losungswort; ihr Träger ist ihre Kultur. — Aber man hüte sich in eine Überschätzung derselben der Vergangenheit gegenüber auszuarten! Noch ist vieles Herrliche und Große zu erreichen, und noch immer stürzen von allen Seiten mächtige Wogen heran, die allem Bestehenden mit einer gräuelvollen Auflösung und Verwefung drohen! Uns kann nur ein ernster, ausdauernder und vor Allem nur ein christlicher Sinn auf der Bahn des Fortschritts erhalten. Es ist das Christenthum, dem die Geschlechter und Völker die Wiedereinführung in ihr menschliches Recht, dem die Staaten ihre jetzigen soliden Grundlagen, dem Europa seine Gefittung und sein Übergewicht über die anderen Erdtheile verbankt, das Christenthum, in dem wir das festeste Bollwerk gegen jede Art von Barbarei für die Zukunft erblicken mögen.

B. Mach,

i. f. suppl. Professor.

**Eingangsworte bei Beginn der populären Vorträge über Physik
im Winter-Semester 1851/1852 von Dr. H. Mitteis, k. k.
Professor der Mathematik und Physik.**

Im Vertrauen auf die nachsichtige Beurtheilung, welche meinem Streben, die vorzüglichsten Lehren einer Wissenschaft, die ich unter den Fächern menschlichen Wissens an einen der ersten Plätze stelle, einer möglichst weit verbreiteten Theilnahme und Würdigung zuzuführen, im verflossenen Studienjahre zu Theil wurde, stehe ich eben im Begriffe, den Faden meiner Vorträge wieder aufzunehmen, und, so viel in meiner Kraft liegt, einer geehrten Versammlung einen wenn auch beschränkten Blick in eine der zahllosen Wirkungsweisen der großen, herrlichen Natur zu eröffnen. Es ist ein Charakterzug unserer Zeit, daß sie den Naturwissenschaften ihre volle Berechtigung und Würdigung eingeräumt hat. Mit rastlosem Eifer wird in allen Staaten Europas das Studium der Naturwissenschaften betrieben, und dieser Forschungstrieb hat schon so herrliche Früchte getragen, daß wir häufig Kenntnisse als ein Gemeingut der niedrigeren, den gebildeten Ständen nicht angehörigen Volksklasse finden, die in den verflossenen Jahrhunderten des Mittelalters das ausschließende Besitzthum und der Stolz weniger, den Gelehrtenstand einer ganzen Nation bildenden Männer gewesen sind. Durch die Verbreitung des auf dem Gebiete der Naturwissenschaften Erforschten muß natürlich unsere ganze Naturanschauung und mit ihr consequent unser ganzes Leben eine andere Richtung, eine andere Bedeutung gewinnen. Ich erlaube mir heute, beim Wiederbeginne meiner Vorträge, auf den Unterschied unserer gegenwärtigen Naturanschauung und der Naturanschauung des gebildetsten Volkes des Alterthums, der Griechen, hinzuweisen, und so zugleich die hohe Bedeutung des Studiums der Naturwissenschaften von einer gewiß nicht uninteressanten Seite zu beleuchten.

Wo immer eine schöne, eine großartige Natur den Menschen umgab, da mußte sie es zunächst sein, die seine Aufmerksamkeit im höchsten Grade auf sich lenkte. Abhängig in allen seinen Bedürfnissen von der Erde, auf der er geboren ward, ausgesetzt allen theils angenehmen, theils furchtbaren und zerstörenden Einflüssen des Klimas, das ihn von der Wiege bis zum Grabe im beständig wechselnden Einerlei begleitete, mußte der Mensch in seiner ersten Entwicklung diese ihm unendlich überlegene Gewalt als ein höheres, ja für seinen beschränkten Erkenntnißkreis als das höchste Wesen ansehen, als Begründer aller seiner Freuden und Genüsse mußte er es als einen Gott ebenso sehr verehren, als in dem wilden Kampfe der entfesselten Elemente vor der Riesenkraft desselben in slavischer Erniedrigung erzittern. In der Natur wurzelt sonach der erste Götterglaube des Menschengeschlechtes, wie es uns die Mythen der alten Indier, Aegypter, Chaldäer zur Genüge beweisen. Der heilige Ganges, die prächtige Lotosblume sind nicht weniger Gegenstand göttlicher Verehrung in Indien, als der Alles befruchtende Nil in Aegypten. Doch während dieser Götterglaube an den Ufern des Indus und Nils viel des Schreckenhaften und Ernst-Düsteren mit sich führt, findet sich eine verwandte allein viel heitere und seelenvollere Naturanschauung und Verehrung bei dem zartfühlenden, jugendlich frischen, geistvollen Volke der Griechen.

Umfloßen von den Fluten des Meeres, wohlthätig abgekühlt durch den Hauch sanfter Seewinde, von einem mäßigen Gebirge durchzogen, von zahlreichen Gewässern durchfurcht, im Norden durch hohe Gebirgsrücken vor dem rauhen Wehen des Nordwindes geschützt, unter einem beständig heiteren Himmel einer beständigen Frühlingswärme sich erfreuend liegt es noch heute da an den äußersten Grenzmarken des alten Europas ausgebreitet, das kleine aber herrliche Griechenland, das jene Geschlechter erzeugt hat, die noch immer für uns nachahmenswerthe Muster in Kunst und Wissenschaft sind. Wo eine so schöne Natur in so unvergänglicher Heiterkeit den Menschen umgab, da konnte kein anderer als ein schöner, heiterer Naturglaube entstehen. Für den sinnigen Griechen war die Natur das Höchste; denn sie war ihm das Schönste, für ihn war die ganze Natur voll Leben, voll Empfindung, aus jedem Naturgegenstande lachte ihm ein göttliches Wesen entgegen, ihn schützend, leitend, beschenkend, und die ihn umgebende Natur war der Tempel und das Wohnhaus seiner Götter.

Wol nirgends ist dieses Verhältniß der Hellenen zu der sie umgebenden Natur schöner ausgesprochen, als in Schillers „Göttern Griechenlands“, wo es heißt:

„Durch die Schöpfung floß da Lebensfülle,
Und, was nie empfinden wird, empfand.
An der Liebe Busen sie zu drücken,
Gab man höher'n Adel der Natur,
Alles wies den eingeweihten Blicken
Alles eines Gottes Spur.“

In dem prachtvollen Gestirne des Tages erblickte der Grieche den Sonnengott, der seinen goldenen Wagen in hoher Majestät am Firmamente dahinführte, der Regenbogen zeigte ihm die sanfte Göttin, die er Iris nannte, aus jedem Baume lachte ihm eine Dryas entgegen, von den grünbelaubten Höhen winkten ihm Dreaden zu, aus den Urnen lieblicher Najaden floß der Ströme Silberschaum, den perlenden Wein empfing er als eine werthvolle Gabe des freudebringenden Gottes, in Gestalt eines die Fackel senkenden Genius trat der Tod an sein Sterbelager, und des Todtenschiffers Kahn brachte ihn in die Wohnungen der Götter, in die Gaine Elysiums, wo er, nachdem er aus Lethes Fluten Vergessenheit alles des Unangenehmen, das er im irdischen Leben erfahren, getrunken, seine Freunde und seine Freuden wieder antraf.

Heiter und schön, wie die Natur, war auch der Gottesglaube der Griechen, ja er gab der Natur eine schöne Seele, die ihm wieder aus derselben entgegenstrahlte; ihm existirte nichts Starres, nichts Todtes in diesem weiten Reiche, nur Leben, reges, heiteres Leben fand er darin.

So schön auch dieser Götterglaube, diese Naturanschauung der Hellenen gewesen, so war es doch nur, wie der Dichter sagt, der Dichtkunst malerische Hülle, die sich da lieblich um die Wahrheit wand. Mit dem sinnigen geistvollen Geschlechte mußte auch diese sinnige Poesie verschwinden, und der schöne Traum der Griechen mußte einer ernsteren Weltauffassung weichen. Übergegangen von den Griechen auf ihre Unterdrücker, die ernsteren Römer, mit altitalischen Volksagen vermischt, verlor nach und nach der griechische Cultus seine Bedeutung, und völlig verschwand diese Naturverehrung, als das Christenthum im weiten römischen Reiche großartigere Siege erfocht, als die Legionen der Imperatoren und die Altäre Jupiters und Junos dem Altare des Einen, unbekannten Gottes weichen mußten.

Vielseitig wurde und wird dem Christenthume der Vorwurf gemacht, daß es die Natur entgöttert, daß es alle Wissenschaften und mit ihnen insbesondere die Naturwissenschaften verdrängt habe. Selbst Schiller scheint diesen Vorwurf auszusprechen, indem er sagt:

„Alle jene Blüten sind gefallen
Von des Nordes winterlichem Weh'n,
Einen zu bereichern unter Allen
Mußte diese Götterwelt vergeh'n.“

Allein dieser Vorwurf für das Christenthum ist, wie aus dem Gange der Weltgeschichte fattsam erhellet, durchaus nicht gegründet.

Wahr ist es allerdings, daß in denselben Jahrhunderten, wo sich das Christenthum verbreitete, die Wissenschaften zu sinken begannen. Allein, was gleichzeitig mit der Verbreitung des Christenthums eintrat, war durchaus keine Folge derselben. Die Ursache des Verfalles der Wissenschaften lag in dem, im römischen Reiche verbreiteten, beispiellosen Sittenverderbniß, welches die Überschwemmung von Barbaren, unter dem Namen Völkerwanderung bekannt, vorbereitete, die nahe daran waren, auch den letzten Schimmer des Lichtes der Wissenschaften auszulöschen.

An inneren, selbstgeschlagenen Wunden verblutend, ein welker Leichnam, war das einü weltgeblende Rom im fünften Jahrhunderte nach Christo nicht im Stande, dem Eindringen wilder Barbarenhorden, die aus dem fernen Asien und aus dem Norden Europa's in die lachenden Gefilde Italiens sich herabdrängten, zu widerstehen. Roma, die der ganzen Welt Geseze gegeben, mußte sich fremdem Joche beugen, der stolze Römer einem barbarischen Herrn gehorchen. „Es scheint,“ sagt Dersted in seinem Geiste in der Natur, „es scheint unter den von einer ewigen Weisheit im Dasein niedergelegten Gesezen auch das zu sein, daß ein Volk, bei dem Gesinnungs- und Sittenverderbniß recht die Oberhand gewonnen hat, nur durch eine furchtbare Zerstörung alles des Bestehenden geheilt wird, damit aus dem Chaos der wilden Kräfte eine neue Schöpfung emporblühen könne.“ So geschah es auch bei den Römern. Roma, die Riesin, stürzte, und begrub sich selbst in ihrem Falle. Während jedoch alle römischen Einrichtungen, alle Kunst und Wissenschaft unter den Händen asiatischer Horden verloren ging, nahmen doch die Sieger von den Besiegten die Lehren des Christenthums willig an, und durch die Lehren des Christenthums wurde erst wieder ein Sinn zur weiteren Forschung geweckt. Nicht durch das Christenthum also ging verloren, was verloren ging, sondern anrecht erhalten und wiedergeboren ward durch dasselbe, was zurückblieb. So erblühten nach und nach wieder Wissenschaften und Künste und unter ihnen, als eine zarte, langsam treibende, sich aber dafür desto herrlicher entwickelnde Pflanze, die Naturwissenschaft. Durch sie wurde unsere Naturanschauung wieder geregelt, und haben wir auch nicht Götter in der Natur, wie die Griechen, so stellt sich uns doch die ganze Natur als Ausfluß und Wirksamkeit Eines ewigen Wesens, Eines Gottes dar.

Die Naturwissenschaft und insbesondere die Physik ist gegenwärtig auf einem Standpunkte angelangt, wo dem mit ihren Forschungen Vertrauten selbst in der sogenannten unbeseelten, unorganischen Natur nichts ohne innere Thätigkeit und Wirksamkeit erscheint. Wir kennen kein starres, regungsloses Sein mehr in der Natur. Erlauben Sie mir, diese Behauptung durch einige Beispiele zu beleuchten.

Unter allen Naturkörpern sind es gewiß die Steine zumeist, die man mit der Benennung „starr und todt“ zu bezeichnen pflegt. Es wird gewiß befremdend erscheinen, wenn ich behaupte, daß selbst ein ruhig und unbeweglich vor uns liegender Stein voll innerer Thätigkeit und Wirksamkeit ist, und doch hoffe ich, daß es mir gelingen wird, eine geehrte Versammlung hievon zu überzeugen.

Es ist allbekannt, daß jeder selbst der kleinste Körper schwer ist. Nimmt man ihn in die Hand, so empfindet man einen Druck, den derselbe auf die Hand ausübt. Läßt man den Körper aus der Hand, so bewegt er sich abwärts, man sagt, er fällt, und dieses Fallen dauert so lange, bis er

entweder auf dem Erdboden aufkömmt, oder durch einen andern festen Körper an seiner Weiterbewegung gehindert wird. Auf diese neue Unterlage übt er sodann denselben Druck aus, den er früher auf die Hand ausgeübt hat. Diese Erscheinung zeigt sich selbst dann, wenn man einen Körper unter der Erdoberfläche z. B. in einem tiefen Schachte aus der Hand läßt. Wir erklären diese Erscheinung dadurch, daß wir annehmen, eine von der Erde selbst ausgehende Kraft ziehe alle Körper und alle Körpertheilchen an, und suche sie gegen den Mittelpunkt der Erde herabzubewegen. Diese Kraft nennen wir *Schwerkraft*.

Denken wir uns nun zwei verschiedene feste Körper z. B. zwei Steine auf einander gelegt. Zufolge der Schwere drückt der obere Stein auf den untern, die natürlichste Folge davon müßte sein, daß der unten liegende von dem oben befindlichen zerdrückt würde, und doch sehen wir, daß dieß nicht der Fall ist. Sonach muß in dem unten liegenden Steine eine Kraft inne wohnen, die der nach abwärts gerichteten Schwerkraft, unter deren Einflusse der obere Stein steht, entgegenwirkt. Diese Kraft muß fortwährend wirksam sein; denn ohne Unterlaß wirkt der obere Stein auf den untern. Somit sehen wir schon daran, daß in dem Steine eine innere Thätigkeit vorhanden, eine bestimmte Kraft wirksam sein muß. — Doch nicht bloß dann, wenn zwei Steine über einander liegen, ist diese innere Wirksamkeit vorhanden, auch wenn wir uns einen ganz unbelasteten Stein denken, muß der gleiche Fall eintreten. Die oberhalb befindlichen Theilchen des Steines drücken ohne Unterlaß gegen die unter ihnen liegenden Körpertheilchen, denn jedes einzelne Körpertheilchen ist ja schwer; und genau dieselbe Wirkung, welche früher der über dem untern befindliche Stein auf diesen ausübte, üben jetzt die höher gelegenen Theilchen des Steines auf die tiefer gelegenen aus. Die tiefer gelegenen Theilchen müssen sich daher auch mit einer bestimmten Kraft gegen diesen Druck stemmen, um nicht zerdrückt zu werden. Ja außer der Kraft, deren Wirksamkeit ich eben auseinandergesetzt habe, muß in jedem festen Körper noch eine zweite Kraft in steter Wirksamkeit begriffen sein, jene Kraft nämlich, welche die Theilchen des Körpers an einander hält, so daß sie eine bestimmte Form, einen bestimmten Zusammenhang annehmen. Wo aber so mächtige Kräfte thätig sind, wo sie so harmonisch, so gesetzmäßig wirken, ist da nicht Thätigkeit, innere Wirksamkeit vorhanden? Das körperliche Auge nimmt freilich diese Lebensäußerungen nicht wahr, aber klar und scharf ausgeprägt erscheinen sie dem geistigen Auge erkennender Vernunft.

Gehen wir zu einem andern Gegenstande über. Häufig sind es nur die Wirkungen bestimmter Kräfte, die Gesetzmäßigkeit, mit der sie erfolgen, die das eigentliche Wesen einer Naturerscheinung begründen. Ich erinnere hier beispielsweise an jene Naturerscheinung, die wir einen Wasserfall nennen. Bevor noch der Fuß eines Europäers Amerikas Boden betrat und in seine gigantischen Wälder eindrang, stand der ungebildete, naturwüchsigste Indianer mit derselben stummen Bewunderung vor dem majestätischen, überwältigenden Schauspiel des Niagara-Falles, wie es gegenwärtig bei dem staunenden Europäer, der jene fernen Zonen sich zur Heimath unzuschaffen wußte, der Fall ist. Tausende, vielleicht Millionen von Menschen haben dieses Naturwunder betrachtet, und doch — waren es immer andere Tropfen, immer andere Wasserströme, die vor dem Auge jedes einzelnen Beobachters von der schwindelnden Höhe mit donnerähnlichem Getöse in den Abgrund hinabstürzten. Die weltberühmten Springbrunnen in den Gärten von Versailles wurden schon von so vielen Einheimischen und Fremden mit bewunderndem Entzücken betrachtet; Jeder sah die springenden Cascaden, und — doch stieg nie derselbe Tropfen zu der Höhe des Strahles empor, von welcher er einmal herabgestürzt war. Die Geschlechter, die seit den ältesten Zeiten diese Erde bewohnt, haben sich gleich uns unzähligemale an der Farbenpracht des Regenbogens ergötzt, und — doch sind es immer andere Strahlen des Lichtes,

die in immer anderen Regentropfen dieses Farbenspiel erzeugen. Was ist denn also das Beständige und sich Gleichbleibende bei diesen Erscheinungen? Die Wassertropfen? Gewiß nicht; denn sie wechseln ja jeden Augenblick. Die Lichtstrahlen? Eben so wenig; denn sie sind in einer beständigen Veränderung begriffen. Das Beständige und Unveränderliche dieser Erscheinungen, mit einem Worte, das Wesen derselben besteht, um mit Descartes zu sprechen, in der Gesetzmäßigkeit, mit welcher dieselben immer und ewig erfolgen. Die Tropfenerstäubung, die Schaumbildung, der beim Sturze, dem Schäumen und Brausen verursachte Laut erfolgten bei dem Wasserfalle, das Emporsteigen und Herabfallen der Wassertropfen bei den Springbrunnen, die Brechung der Lichtstrahlen in den Regentropfen bei dem Regenbogen immer nach denselben Regeln, nach denselben Gesetzen. „Der Eindruck, welcher alles dieses macht, wird, wie Descartes trefflich bemerkt, zwar als eine Mannigfaltigkeit zugleich aber auch als eine Gesamtheit gefühlt, oder mit anderen Worten, wir fühlen die ganze Mannigfaltigkeit einzelner Eindrücke als das Werk Einer großen Naturthätigkeit, welche unter den eigenthümlichen Verhältnissen des Ortes vorgeht.“ Wo aber Gesetzmäßigkeit ist, da muß auch Geist und Seele sein, und somit sind die angeführten Erscheinungen in der unbelebten, unbeseelten Natur wieder nur Offenbarungen eines erhabenen, derselben innewohnenden Geistes.

Zu einer noch größeren Gewißheit gelangt diese Ansicht, wenn wir jene Erscheinungen betrachten, welche den Gehörs- und Gesichtswahrnehmungen zu Grunde liegen. Wenn man eine Metall- oder Glasplatte in einem Punkte unterstützt, und an einer andern Stelle durch Anstreichen mit einem Haarbogen zum Tönen bringt, nachdem man früher die ganze Platte mit feinem Sande bestreut hat, so bemerkt man, daß die aufgestreuten Sandtheilchen im Augenblicke der Schallerregung in eine lebhafteste Bewegung gerathen, in derselben während des Tönen verbleiben und sich endlich auf der Platte so gruppieren, daß bestimmte regelmäßige Figuren, Klangfiguren genannt, entstehen. Die Bewegungen der leichten Sandtheilchen, ihre Gruppierung auf der Platte machen uns zugleich die Bewegung sichtbar, welche in der Platte selbst bei Erregung des Tones vor sich geht. Eine ähnliche Bewegung muß nun überall vorhanden sein, wo ein Ton entsteht, sie muß sich in den umgebenden Lufttheilchen bis zu unserem Gehörorgan fortpflanzen, und das Trommelfell selbst, dieser wichtige Bestandtheil unseres Ohres, wird bei Wahrnehmung des Schalles in eine ähnliche Bewegung versetzt, wie wir sie an der tönenden Platte beobachten. Was für eine Fülle von Bewegung und Thätigkeit ist somit jedesmal vorhanden, wo wir einen Schall, einen Ton wahrnehmen, und wie viele Gehörswahrnehmungen haben wir nicht in jeder Stunde, in jeder Minute! Stilles Schweigen legen wir dem Lode bei, Schall und Klang aber dem Leben, weil wir unbewußt empfinden, daß, wo Schall und Klang vorhanden, immer auch Bewegung und Thätigkeit vorhanden sein muß.

Noch großartiger gestaltet sich diese Betrachtung, wenn wir uns zu den Lichterscheinungen wenden, die wir durch das Auge wahrnehmen. Die Forschungen der Physik haben mit unwiderleglicher Gewißheit dargethan, daß ein ähnlicher Bewegungszustand wie beim Schalle dort vorhanden sein muß, wo wir Licht und Farben erblicken. Der Gegenstand, der das Licht aussendet, muß in einer äußerst raschen Bewegung begriffen sein, diese Bewegung muß sich durch ein äußerst feines, im ganzen Welt- raume verbreitetes und alle Körper durchdringendes Fortpflanzungsmittel, das wir Äther nennen, bis zu unserem Auge fortpflanzen, die Bewegung dieses Fortpflanzungsmittels muß unserem Sehnerven, der im Auge sich ausbreitet, mitgetheilt und von diesem zum Gehirn, dem Sitze geistiger Thätigkeit, fortgepflanzt werden. Jeder Lichtstrahl besteht aus Millionen und Millionen in der schnellsten Bewegung begriffenen Äthertheilchen, und Tausende von Bewegungsweisen werden in jedem Augenblicke auf unseren Sehnerven übertragen. Erwägen Sie nun, daß diese Lichtbewegung mit einer Geschwindigkeit von

mehr als 40000 Meilen in der Sekunde sich fortpflanzt, erwägen Sie die ungeheuerere Lichtmasse, die im ganzen Weltraume verbreitet ist, und Sie werden gestehen, daß wir die ungemessene Fülle von Bewegung und Thätigkeit zu fassen außer Stande sind, welche da herrscht, wo sie der unaufgeklärte Geist nicht im Entferntesten ahnen würde. Bewegung verkündet immer Leben. In dem unbewußten Eindrucke, den die durch das Licht hervorgerufene Bewegung in uns hervorbringt, liegt wol ohne Zweifel die Ursache der Lichtfreude, die jeder Mensch mehr oder weniger empfindet. Finsterniß wurde von jeher als Attribut dem starren Tode beigelegt, kräftig und munter schlagen nur da die Lebenspulsse, wo heiteres, sonniges Licht uns umfließt.

Erwägen Sie nun noch, Verehrteste, daß auch die Wärme in nichts Anderem als einem ähnlichen Bewegungszustande besteht, bedenken Sie, daß die Wissenschaft uns zeigt, daß mit jeder Gesichts- und Gehörswahrnehmung zugleich eine Wärmeentwicklung, ja selbst noch eine andere Einwirkung, die wir mit dem Namen der magnetischen und electrischen bezeichnen, verbunden ist: so werden Sie gestehen müssen, daß in der anscheinend unbelebten und unbeseelten Natur eine Fülle von Bewegung und Thätigkeit vorhanden ist, von der wir in unseren gewöhnlichen Verhältnissen auch nicht die entfernteste Ahnung besitzen. Vermag nun der menschliche Geist diese unendliche Menge von Wirklichkeiten kaum zu fassen und stumm bewundernd anzustarren, so muß er anbetend und vernichtet niedersinken vor dem unendlichen Geiste, der in allen diesen Erscheinungen wirkt, wenn er die ewig unveränderliche Gesetzmäßigkeit derselben wahrnimmt. Ja gewiß, wer mit den Lehren der Naturwissenschaft vertraut ist, der steht in der Natur keine Ruhe, kein starres Sein, er erblickt vielmehr in derselben die schönste, großartigste Thätigkeit gepaart mit der bewunderungswürdigsten Gesetzmäßigkeit, und aus derselben tritt ihm der unendliche Geist entgegen, der in diesem harmonischen Ganzen wirkt und lebt, und der auch dem schwachen Menschen den zündenden Funken, die göttliche Vernunft gegeben, um mit Hilfe derselben alle diese Herrlichkeit und Erhabenheit wenn auch nicht ganz zu erfassen, so doch in hinreichender Bewunderung zu ahnen. So sind wir auf einem ähnlichen Standpunkte angelangt, wie derjenige, auf dem einst die sinnigen Griechen sich befanden. Gleich ihnen erkennen auch wir das Göttliche, den erhabenen Geist in der Natur, aber an die Stelle der poetischen Träumeret, des unbewußten sich Hingebens an die Naturerscheinungen ist bei uns eine klare Einsicht, ein bewußtes Wissen getreten. Ist auch für uns die Natur entgöttert, so ist sie doch nicht unbeseelt; Ein Geist lebt in ihr, er offenbart sich durch die ewig unveränderlichen Gesetze, die unsere Vernunft erkennt und die eben deshalb Eines sein müssen mit unserer Vernunft. Um noch ferner Gelegenheit zu haben, auf diese gewiß wichtige und äußerst interessante Seite des Studiums der Naturwissenschaften hinzuweisen, habe ich zum Gegenstande meiner diesmaligen Vorträge die Wirkungen einer Kraft gewählt, die eine der im Naturganzen am weitesten verbreiteten ist und eine reiche Quelle innerer Thätigkeit in sich schließt, nämlich die Electricität. Zugleich bietet sich mir da eine schöne Gelegenheit, auf so manchen Dienst hinzuweisen, den die Physik dem praktischen Leben erweist. —

Somit glaube ich heute den Nutzen der Naturwissenschaften von einer nicht ganz uninteressanten Seite beleuchtet zu haben, und erlaube mir nur noch der geehrten Versammlung die inhaltsvollen Worte Ötthe's in Erinnerung zu bringen, der da sagt:

„Die Geisterwelt ist nicht verschlossen,
Dein Sinn ist zu, dein Herz ist todt,
Auf, bade Schüler unverdrossen
Die ird'sche Brust im Morgenroth.“

Dr. W.

Das Gymnasium zu Eger

vom Jahre 1628 bis 1773, unter der Leitung der Väter aus der Gesellschaft Jesu.

(Auszug aus einem Manuscripte.)

Wenn wir uns früher über den Mangel an Urkunden, welche uns über den Zustand unserer Lehranstalt Aufschlüsse geben könnten, zu beklagen hatten, so findet sich über den oben bezeichneten Zeitraum ein ziemlicher Vorrath an Handschriften sowol, als an gedruckten Büchern, welche uns einen klaren Blick in die Studien des Egerer Gymnasiums gewähren. Wir nennen hier:

1. Des Egerer Humanitätsprofessors Anton Grassold schon früher erwähnte Nachricht von dem deutschen Hause in Eger im X. Hefte der Materialien zur alten und neuen Statistik von Böhmen. Leipzig und Prag 1790.
2. Derselben Geschichte der Jesuiten in Eger. Manuscript.
3. *Annuae literae Collegii Societatis Jesu. Egrae v. 1634 — 1744.* Manuscript.
4. Schmiedl *Historia S. J. provinciae Bohemiae. Pragae 1749.*
5. *Gymnasii Egreensis Matricula ab anno 1727 — 1774. M. S.*
6. Die Jesuiten als Gymnasiallehrer von Cornova. Prag 1804.
7. F. M. Pelzel. Böhmisches Mährische Gelehrte und Schriftsteller aus dem Orden der Jesuiten. Prag 1786.
8. Jeremias Kriegelsstein, Chronik der Stadt Eger. Manuscript.

Während die lutherische Lehre sich in den an das Egerer Gebiet grenzenden Ländern immer mehr verbreitete, verließen die meisten deutschen Herren, welche bisher die Pfarrei S. Niklas sammt den Landpfarreien besorgt hatten, ihr Ordenshaus und man sah sich genöthiget, andere Priester aufzunehmen. Auch zeigten sich viele Bürger, durch Reiz der Neuheit und das Beispiel Anderer angezogen, geneigt für die Religionsneuerung.

Im Jahre 1564 brachte der Baillif Goldbringshausen in Geheim den Superintendenten von Mühlhausen, M. Hieronymus Thilesius nach Eger. Als am 19. November der katholische Prediger die Kanzel besteigen wollte, hielt ihn der Baillif zurück und Thilesius betrat den Predigtstuhl. Er stellte die katholische Verehrung der Heiligen als Abgötterei dar und lästerte in seiner zweiten Predigt am 21. November über den Papst und die Papisten. Wol suchte der Magistrat diese Religionsneuerung zu unterdrücken, allein Kaspar Krahmer, einer der Bürgermeister war schon lange Luthers Lehre zugethan und nahm sie jetzt in Schutz. Der Magistrat schickte eine Deputation an Kaiser Maximilian II. mit der Bitte, einen evangelischen Prediger halten zu dürfen. Mittlerweile setzte Thilesius seine Predigten fort und gewann immer mehr Anhänger. Der Kaiser gestattete den Deputirten in dessen den Prädikanten, wenn er sich bescheliden betragen und den Gottesdienst nicht stören würde; die Entscheidung aber verschob er bis auf seine Ankunft in Böhmen. Thilesius hielt sich nur 13 Wochen in Eger auf und reiste am 25. Februar 1565 zu seiner Gemeinde in Mühlhausen zurück. An seine Stelle traten nun andere Prädikanten.

Der allmählig ganz lutherisch gewordene Magistrat verdrängte die Katholiken aus der Pfarrkirche, kerkerte die katholischen Geistlichen ein und verwies sie aus dem Egerer Gebiete; er besetzte die Stadtpfarrkirche sammt den Landpfarreien mit lutherischen Superintendenzen, Archidiaconen, Condiakonen und Subdiakonen und die lateinischen Schulen mit lutherischen Rektoren, Conrektoren, Cantoren und Vicecantoren. Vergebens hatte der Kaiser 1569 und 1572 befohlen, die Katholiken nicht in ihrem Gottesdienste zu stören.

Im Jahre 1608 hatte die Stadt Eger das deutsche Haus mit seinen Besitzungen käuflich an sich gebracht. Mit dem deutschen Hause war auch das Patronatsrecht über alle Pfarreien des Egerlandes und die Anstellung der Lehrer an den lateinischen und deutschen Schulen verbunden.

Nach der Schlacht auf dem weißen Berge (1620) beschloß Kaiser Ferdinand II. die katholische Religion in Böhmen wieder herzustellen. Vergebens ergingen wiederholte Befehle an den Magistrat, zur alten Religion zurückzukehren. So lange die Stadt im Besitze des deutschen Hauses blieb, mußte die Wiederherstellung der katholischen Religion auf die größten Hindernisse stoßen. Darum befahl der Kaiser unterm 23. August 1627, das deutsche Haus dem Malteser-Ritter, Freiherrn Christof Simon von Thun gegen Erstattung des ausgelegten Kauffchillings zu überlassen. Man glaubte zu diesem Befehle um so mehr berechtigt zu sein, weil die Stadt bei dem Kaufe unterlassen hatte, den königl. Consens, der bei Veräußerung geistlicher Güter eingeholt werden mußte, nachzusuchen. Freiherr v. Thun schenkte das erkaufte Haus seinem Orden und wurde der erste Commendator der Malteser-Ritter in Eger. Er übergab die Pfarrkirche zu S. Niklas den Jesuiten und Kaiser Ferdinand II. vertraute ihnen die Schulen. Heinrich Schlick Graf von Passau und Weizkirchen, Ritter des goldenen Vlieses, k. k. Feldmarschall, Hofkriegsrath-Präsident, Herr in Plan, dessen Ahnen von Eger abstammten, wollte in Eger ein Collegium stiften, wozu ihm Kaiser Ferdinand II. 50000 fl. verehrte. Graf Schlick starb 1650 und verordnete im Testamente, daß sein Sohn und Erbe Franz Ernst den Jesuiten die 50000 fl. auszahlen sollte. Diese Zahlung wurde 1665 wirklich vollendet und die Jesuiten kauften von diesem Gelde das Gut Podmoss bei Pilsen, veräußerten es aber wieder und kauften Kinsberg und Miltigau. Schon in den Jahren 1615 und 1616 waren einige Jesuiten mit den Gurgästen nach Eger gekommen.

Am 1. September 1628 kam der Jesuit P. Johann Emerich als Superior mit einem Laienbruder von Prag an, und halb darauf zwei andere Priester Christian Hochholzer und Johann Fellmann. Sie wurden von dem Commendator der Kreuzherren mit dem rothen Sterne Georg Runner von Kalbischin gastfreundlich aufgenommen und bezogen dann das ehemalige sogenannte Kaplanhaus auf dem Kirchhofe.

Am 3. Sept. hielt P. Emerich wieder — nach 64 Jahren — die erste katholische Predigt.

Den 14. Mai 1629 eröffneten zwei Jesuiten-Magistri: Michael Albrecht und Petrus Merkel das Stadtschulhaus oder das Gymnasium, und im Jahre 1630 bezogen die Jesuiten, sieben an der Zahl, das Gymnasialgebäude.

Am 13. Dezember 1631 kamen 150 sächsische Reiter durch List in die Stadt; plünderten am 14. Dezember die Kreuzherren-Ordens-Commenda, brangen in die Pfarrkirche, verhöhnten den Messe lesenden Priester, stürzten dann von einem Pöbelhaufen begleitet in das nahe gelegene Schulhaus und forderten von den Jesuiten Geld. Nachdem sie Alles durchsucht und keines gefunden hatten, draugen sie in die oberen Zimmer und schleppten hinweg, was an Wäsche, Kleidung, Zinn vorhanden war. Endlich kam ein Rathsherr, besänftigte die Feinde und entzog die Väter größerer Mißhandlungen. Nachmittags wurde das Nonnenkloster überfallen und nur durch den Muth eines Officiers

vor Plünderung geschützt. Die feindlichen Sachsen unterfügten den Katholiken alle Religionsübung in der Pfarrkirche und eigneten dieselbe den Lutheranern zu.

Nach Weihnachten kam noch mehr feindliches Militär in die Stadt, und acht sächsische Soldaten umzingelten das Schulhaus und forderten für die Loslassung der eingeschlossenen sechs Jesuiten und drei Weltpriester 1000 Reichsthaler. Doch begnügten sie sich mit 680 fl., die ihnen theils aus der k. k. Rentkammer (300 fl.), theils vom Senate (100 fl.), theils auch von einigen Bürgern (100 fl.), die übrigen 180 fl. aber von den Jesuiten ausgezahlt wurden.

Den 12. Januar 1632 entließ man die sechs Jesuiten und die drei Weltpriester aus der Stadt, und die ersteren begaben sich, von einigen Bürgern mit allem Nothwendigen versehen, über Passau und Linz nach Inatm.

In den Schulen, welche jetzt ohne Lehrer waren, wurden 60 gefangene kaiserliche Soldaten eingesperrt. Erst den 29. Juni 1632 nöthigte der kaiserliche General Heinrich Holky die Sachsen zur Übergabe der Stadt.

Im Jahre 1635 bezogen die Jesuiten das alte Schulhaus, aber nur auf einige Tage; denn sie mieteten das Haus des verwiesenen Rathsherrn Alexander Bachhelbel, in welchem 1634 den 25. Februar der Herzog von Friedland, Waldstein, war getödtet worden, um einen jährlichen Mietzins von 50 fl. Durch reichliche Geschenke des Erzherzogs Leopold, des Obersten Philipp von Kaba, durch die Vermächtnisse des Bürgermeisters Adam Schmiedl und des katholischen Pfarrers von Redwitz, Joachim Angelus, sahen sie sich in den Stand gesetzt, dieses Bachhelblische Haus 1642 um 1500 fl. zu kaufen und gleich 1000 fl. daran zu zahlen.

Vom Jahre 1634 besorgten die Jesuiten blos den Predigtstuhl und die Christenlehre; andere kath. Priester versahen die Seelsorge; aber vom 26. Dezember 1641 stand der jeweilige Superior (später Rector) der Jesuiten bis zum Jahre 1699, also durch 58 Jahre, der Pfarrkirche zu St. Niklas als Pfarrverweser vor und die übrigen Jesuiten versahen die Kirche von Treunitz, Trebendorf, Oberlohma, Haslau, Albenreut, Rünzberg, später auch die zu Liebenstein. Im Jahre 1645 wurden sie auch vom Baron von Metternich gerufen, die Seelsorge in Königswart zu übernehmen. Auch hielten sie Missionen zu Falkenau, Heinrichsgrün u. s. w.

Die Zahl der Jesuiten in Eger stieg 1694 bis auf 24. Befehrungen werden angemerkt: Im Jahre 1634: 5; 1635 — 101; 1636 — 40; 1637 — 145; 1638 — 265 u. s. w.

Was die lateinischen Studien betrifft, so nahmen die Klassen derselben allmählig zu. So waren 1636 zwei, 1638 vier Gram. Klassen; 1640 kam die Poesie und 1641 die Rhetorik dazu, so daß das Gymnasium von dieser Zeit an sechs Klassen zählte.

So lange die Zahl der Schüler gering war, wurden zwei niedere Klassen von Einem Lehrer unterrichtet; als sie aber zahlreicher wurden, erhielt jede Klasse ihren eigenen Lehrer.

Im J. 1647 wurde die Stadt Eger vom 21. Juni bis 17. Juli von dem schwedischen General Wrangel belagert und mußte sich endlich ergeben. Während die Schweden Eger besetzt hielten (vom 17. Juli 1647 bis 8. Oktober 1649) durften die Katholiken nur bis 8 Uhr früh in der St. Niklaskirche Gottesdienst halten, die übrige Zeit war sie den drei lutherischen Predigern überlassen. Die Katholiken verrichteten ihren Gottesdienst Nachmittags in dem St. Michaelskirchlein, welches zwischen der Pfarrkirche und der jetzigen Militärkaserne stand.

Die Schülerzahl findet sich in dem Jahre 1649 zum Erstenmale in den Annuis literis mit 60 angegeben. Am 9. Okt. 1649 verließen die Schweden die Stadt. Die Lutheraner blieben noch im Besitze der Pfarrkirche, welche sie 1650 an die Katholiken wieder abtreten mußten, weil sie sich

des verbesserten Gregorianischen Kalenders nicht bebieuen wollten und ihre Prediger das öffentliche Gebet für die Königin von Schweden, statt für den Kaiser verrichteten.

Im J. 1651 wurde die Residenz der Jesuiten in Eger von ihrem General Piccolomini zu einem Collegium erhoben, dessen erster Rektor Hubertus Holichter war.

Im J. 1692 kaufte die Stadt Eger neuerdings das deutsche Haus mit allen dazu gehörigen Gütern und Rechten von dem Cardinal Kollonitsch, Erzbischof von Kolozsa und Bischof von Raab und wirklichen Commendator dieses Hauses um 55.000 fl. und ließ den Kaufbrief vom Großmeister zu Malta, von Papst Innocenz XII. und von Kaiser Leopold I. bestätigen. Um die Jesuiten, welche das deutsche Haus bereits gekauft hatten, für ihren Rücktritt einigermaßen zu entschädigen, versprach ihnen die Stadt 10.000 fl. zum Ankauf eines andern Gutes und der Cardinal fügte aus eigenem Vermögen noch 2000 fl. hinzu. Zwei Jahre darauf überließ die Stadt den Jesuiten das Gebäude des deutschen Hauses zur Erbauung eines Collegiums, gab ihnen überdies 6000 fl. an Materialien und 2000 fl. im baren Gelde; diese hingegen traten das ihnen eigenthümliche Bachhelblische Haus auf dem Markte und die beiden Tannerschen Häuser auf dem Kirchhofe, welche letztere zu einer Wohnung für den Pfarrer und die Kapläne hergerichtet wurden, an die Stadt ab. Durch den Ankauf des deutschen Hauses erhielt die Stadt das Patronatsrecht über die Pfarrkirche und alle Pfarreien des Egerlandes, übernahm aber auch die Verpflichtung, für die Baulichkeiten und Beheizung des Schulhauses zu sorgen.

Den 12. März 1696 legten die Jesuiten den Grundstein zu ihrem Collegium, welches sie im folgenden Jahre unter Dach brachten und 1705 bezogen. Vor das Collegium stellten sie die steinernen Statuen des heil. Ignatius, Franz Xaver u. s. w., welche jetzt auf der Mittagsseite der Kirche stehen. Nach der Aufhebung ihres Ordens wurde dieses Collegium in eine Militärkaserne umgewandelt.

Im Jahre 1700 legten die Jesuiten die Administration der Pfarrei St. Niklas und aller Landpfarreien nieder; behielten aber das Recht, an Sonn- und Feiertagen in der Pfarrkirche zu predigen, mit Ausnahme einiger Festtage, wo es dem neueingesetzten Pfarrer aus dem Weltpriesterstande, Sebastian Schenkl, zustehen sollte. Von nun an widmeten sie ihre ganze Thätigkeit dem Unterrichte der Gymnasialjugend, so wie sie auch in den deutschen Schulen Religionsunterricht erteilten.

Im Jahre 1742 wurde die Stadt Eger von den Franzosen belagert, und am 19. April mit Capitulation an dieselben übergeben. Bald trat Mangel an Lebensmitteln, Theuerung, Hunger und Krankheiten ein. Das Schulhaus, das Jesuiten-Collegium, die Pfarrkirche und das Dominikanerkloster wurden als Krankenhäuser verwendet. Die Schulen mußten also geschlossen werden; sie wurden erst 1743 am 16. November wieder eröffnet, nachdem die Stadt von den kaiserlichen Truppen wieder erobert worden war.

Am 8. Juli 1743 in der Nacht schlug der Blitz in den einen Thurm der Pfarrkirche ein, und beide Thürme sammt dem Kirchendache brannten ab. Der eine dieser Thürme wurde später wieder aufgebaut, brannte 1809 neuerdings ab, und ward, obschon in anderer Form, wieder hergestellt.

Im Jahre 1744 wurde sehr viel Militär in die Stadt verlegt und die Jesuiten sahen sich genöthigt, das Schulgebäude den Soldaten zu überlassen, und die Gymnasialjugend in ihrem Collegium zu unterrichten.

Von den sechs Gymnasialklassen hieß die erste oder unterste Rudimenta vel Infima, die zweite Principia, die dritte Grammatica, die vierte Syntaxis, die fünfte Poesis vel Humanitas, die sechste Rhetorica. In jeder Klasse lehrte nur ein Lehrer.

Die Aufnahme der Schüler in die lateinischen Schulen mußte durch den Präfekten geschehen. Die Aufzunehmenden wurden mündlich und schriftlich geprüft, und in jene Klasse versetzt, für welche sie vorbereitet schienen.

In der Matrikel des hiesigen Gymnasiums vom Jahre 1727 sind die Schüler nach ihrem Taufnamen alphabetisch angeführt. Schüler, welche aus der Stadt und dem Gebiete von Eger gebürtig sind, werden Norici (von Noricum Nordgau) benannt. z. B. Adamus Glas, Noricus Egreensis; Erhardus Brandner, Noricus Steinensis. Die Böhmen außerhalb des Egerer Bezirkes hießen Boëmi. Außer ihnen kommen noch vor: Baiern (Bojus, Bavarus), Pfälzer (ex Palatinatu), Franken (Franco, Bambergensis), Schwaben (Suevus, Augustanus), aus dem Reich (ex imperio, Erfurt), Lausitzer (Lusata), Italiener (Italus), Siebenbürger (Transylvanus), Belgier (Belga, Luxemburgensis) u. s. w.

Außer einigen Veränderungen unter Maria Theresia gingen die Studien am hiesigen Gymnasium ihren gewöhnlichen Gang bis zur Aufhebung des Jesuitenordens im Jahre 1773.

Unter den Lehrern des Egerer Gymnasiums befanden sich in dieser Periode folgende Schriftsteller:

- 1729 Ferdinand und Josef Koller; 1730 Johann Jorath, schrieb eine lateinische Tragödie „Jephthas.“
 1731 Mathias Hayto, später Professor der hebräischen Sprache; 1733 Ignaz Popp, hinterließ geschichtliche Werke.
 1734 Johann Glaschner, Dr. der Theologie, später Direktor der Theologie und acht Jahre Velfitzer der I. Studien-Commission.
 1739 Johann Schueider, Johann Jüngling, schrieb über Mathematik und Physik.
 1744 Christof Müller, 1751 Dominik Azoni, später Dr. der Philosophie und Theologie.
 1757 Gottfried Provin, später Provinzial in Prag; 1760 Josef Pohl, Dr. der Philosophie, schrieb über Physik.
 1766 Franz Schönfeld, Dr. der Philosophie, Verfasser vieler lateinischer und deutscher Werke, besonders über Dichtkunst.
 1773 Franz Biebau, später Dr. der Theologie.

Anzahl der Schüler des Egerer Gymnasiums

so weit sie in den jährlichen Berichten und in der Matrikel aufgezeichnet sind, vom Jahre 1649 bis 1773.

Im Jahre 1649 waren . . .	60 Schüler.	Im Jahre 1700 waren . . .	207 Schüler.
" " 1657 " . . .	130 "	" " 1701 " . . .	200 "
" " 1658 " . . .	139 "	" " 1702 " . . .	234 "
" " 1659 " . . .	140 "	" " 1703 " . . .	227 "
" " 1676 " . . .	168 "	" " 1704 " . . .	280 "
" " 1678 " . . .	149 "	" " 1705 " . . .	209 "
" " 1679 " . . .	160 "	" " 1706 " . . .	206 "
" " 1698 " . . .	230 "	" " 1707 " . . .	210 "
" " 1699 " . . .	248 "	" " 1708 " . . .	220 "

Im Jahre	1709	waren	198	Schüler.
"	1710	"	196	"
"	1711	"	196	"
"	1712	"	203	"
"	1713	"	211	"
"	1714	"	229	"
"	1715	"	225	"
"	1716	"	227	"
"	1717	"	232	"
"	1718	"	236	"
"	1719	"	284	"
"	1720	"	266	"
"	1721	"	271	"
"	1722	"	282	"
"	1723	"	260	"
"	1724	"	246	"
"	1725	"	236	"
"	1726	"	233	"
"	1727	"	215	"
"	1728	"	213	"
"	1729	"	216	"
"	1730	"	199	"
"	1731	"	212	"
"	1732	"	219	"
"	1733	"	204	"
"	1734	"	192	"
"	1735	"	193	"
"	1736	"	187	"
"	1737	"	162	"
"	1738	"	160	"
"	1739	"	169	"
"	1740	"	165	"
"	1741	"	—	"

Im Jahre	1742	waren	215	Schüler.
"	1743	"	—	"
"	1744	"	124	"
"	1745	"	135	"
"	1746	"	180	"
"	1747	"	196	"
"	1748	"	206	"
"	1749	"	222	"
"	1750	"	216	"
"	1751	"	230	"
"	1752	"	238	"
"	1753	"	249	"
"	1754	"	242	"
"	1755	"	236	"
"	1756	"	239	"
"	1757	"	216	"
"	1758	"	225	"
"	1759	"	195	"
"	1760	"	204	"
"	1761	"	218	"
"	1762	"	192	"
"	1763	"	192	"
"	1764	"	206	"
"	1765	"	224	"
"	1766	"	221	"
"	1767	"	221	"
"	1768	"	235	"
"	1769	"	231	"
"	1770	"	230	"
"	1771	"	217	"
"	1772	"	204	"
"	1773	"	194	"

L e h r p l a n

am k. k. Egerer Gymnasium im Schuljahre 1852.

I. Klasse. Ordinarius: Suppl. Professor P. Anton Rosa m.

- R**eligion. Eine kurze Dogmatik von Gottes Dasein bis zur Lehre der allerheiligsten Dreieinigkeit; Lehre von den h. Sakramenten, Kirchengeboten und letzten Dingen. Nach Leonhardt's Leitfaden für die untern Gram. Klassen. Zwei Stunden wöchentlich.
- L**atein. Formenlehre der regelmäßigen Flexionen, Memoriren von Vocabeln, wöchentliche Composition und häusliche schriftliche Übungen. Nach Kühner. Acht Stunden wöchentlich.
- D**eutsche Sprache. Formenlehre des Verb's, orthographische Übungen, Lesen, Vortragen, Aufsätze. Alle 8 bis 14 Tage ein Aufsatz als häusliche Arbeit oder Composition. Nach Wurff und Mozart, 1. Band. Drei Stunden wöchentlich.
- B**öhmische Sprache. Formenlehre, Lese- und Schreibübungen, Übersetzungen. Nach Eupr's Sprachlehre. Zwei Stunden wöchentlich.
- G**eographie. Topische Geographie, Hauptpunkte der politischen Geographie. Nach Burger. Drei Stunden wöchentlich.
- M**athematik. Die vier Grundrechnungsarten, Theilbarkeit, gemeine und Decimalbrüche. Nach Mochnik.
Geometrische Anschauungslehre von Linien, Winkeln, Dreiecken, Parallelogrammen. Nach Schulz-Straßschmidt. Drei Stunden wöchentlich.
- N**aturgeschichte. Zoologie: Säugethiere, Vögel, Amphibien, Fische. Zwei Stunden wöchentlich.

II. Klasse. Ordinarius: Professor Wenzel Ramenský.

- R**eligion. Ceremonien der katholischen Kirche; Nothwendigkeit des äußeren Gottesdienstes; die zum Gottesdienste bestimmten Orte; Ceremonien bei Auspendung der heil. Sakramente sammt der h. Messe; die Sakramentalien und sämtliche kirchliche Zeiten und Feste. Nach J. Schamm. Zwei Stunden wöchentlich.
- L**atein. Formenlehre der selteneren und unregelmäßigen Flexionen, Memoriren von Vocabeln, wöchentlich Composition, häusliche Übungen, alle 14 Tage ein Pensum. Nach Kühner. Acht Stunden wöchentlich.
- D**eutsche Sprache. Satzverbindungen — Verkürzungen. Formenlehre des Nomen; Orthographie, Lesen, Sprechen, Vortragen. Alle 8 bis 14 Tage ein Aufsatz als häusliche Arbeit oder Composition. Nach Wurff und Mozart, 2. Band. Drei Stunden wöchentlich.
- B**öhmische Sprache. Formenlehre, Lese- und Schreibübungen, Übersetzungen aus und in beide Sprachen; kurze, häusliche Arbeiten. Nach Eupr. Zwei Stunden wöchentlich.

- Geographie und Geschichte.** Alte Geschichte bis 476 n. Chr. G. mit vorausgehender Geographie jedes in der Geschichte vorkommenden Landes. Nach Welter. Drei Stunden wöchentlich.
- Mathematik.** Proportionen mit ihren verschiedenen Anwendungen, Maßkunde u. Geometrische Anschauungslehre: Berechnung von Quadraten, Rechtecken; Drei und Vielecke, Verwandlung und Theilung derselben, Bestimmung der Gestalt der Dreiecke. Nach Močnik. Drei Stunden wöchentlich.
- Naturgeschichte.** Zoologie der Krustaceen, Arachniden, Insekten mit besonderer Rücksicht auf die Raupenkunde; Botanik. Zwei Stunden wöchentlich.

III. Klasse. Ordinarius: Suppl. Professor M. Dr. Gustav Lorinser.

- Religion.** Kurze Geographie des alten Palästina; Religionsgeschichte des alten Bundes von der Erschaffung der Welt bis zur Ankunft des Messias. Nach Schumacher. Zwei Stunden wöchentlich.
- Latein.** Casuslehre, nach Kühner, alle 8 Tage ein Pensum, alle 2 bis 3 Wochen eine Composition. Cornelius Nepos: Paesatio, Miltiades, Cimon, Dion, Iphikrates, Datames, Epaminondas, Pelopidas, Phocion, Hamilcar, Hannibal und T. Pomponius Atticus. Memoriren, Präparation. Fünf Stunden wöchentlich.
- Griechisch.** Regelmäßige Formenlehre mit Ausschluß der Verba in μ und anomala unter gleichzeitiger Einübung der Accente. Alle 14 Tage ein Pensum, alle 4 Wochen eine Composition. Präparation auf die Übungsbeispiele, Memoriren von Vocabeln. Nach Kühner. Fünf Stunden wöchentlich.
- Deutsch.** Lesen und Vortrag von memorirten Gedichten und prosaischen Aufsätzen. Alle 14 Tage ein Aufsatz als häusliche Arbeit oder Composition. Nach Wurst und Mozart, 3. Band. Drei Stunden wöchentlich.
- Böhmisch.** Formenlehre, Lese- Schreibübungen, Übersetzungen, Lektür; wöchentlich kurze häusliche und Schularbeiten. Nach Supr. Zwei Stunden wöchentlich.
- Geographie und Geschichte.** Mittlere und Anfang der neueren Geschichte bis 1648, mit Hervorhebung der Geschichte Österreichs und Böhmens und vorausgehender Geographie der betreffenden Länder. Nach Welter. Drei Stunden wöchentlich.
- Mathematik.** Die 4 Species in Buchstaben, Klammern, Potenziren, Quadrat- und Kubikwurzeln, Permutationen, Combinationen. Geometr. Anschauungslehre: Der Kreis mit seinen mannigfachen Constructionen in ihm und um ihn; Inhalts- und Umfangsberechnung. Nach Močnik. Drei Stunden wöchentlich.
- Naturgeschichte.** 1. Sem. Mineralogie. 2. Sem. Physik: Allgemeine Eigenschaften der Körper; Aggregatzustände, Grundstoffe, Wärmelehre. Nach Baumgartner. Drei Stunden wöchentlich.

IV. Klasse. Ordinarius: Professor Christof Mühlvenzl.

- Religion.** Jugendgeschichte, öffentliches Leben und Wirken, die letzten Tage, die Kirche Jesu; Verbreitung der Kirche unter den Aposteln; Denkwürdigkeiten aus der Geschichte der Kirche. Nach Schumacher. Zwei Stunden wöchentlich.
- Latein.** Lehre vom Gebrauche der Tempora und Modi, Prosodie, Metrik, nach Kühner; alle 8 Tage ein Pensum, alle 2 bis 3 Wochen eine Composition zur Einübung der Prosodie

Ovidii Metam. Lib. I. etwa 100 Verse, Auswahl aus den epist. ex Ponto. Lektür: Caesar's bellum gallic. lib. I., II., III. und ein Theil des IV. Präparation. Sechs Stunden wöchentlich.

Griechisch. Unregelmäßige Formenlehre, Verba anomala, auf μ ; Syntax und die einfachsten prosodischen Regeln; Memoriren von Vocabeln. Alle 14 Tage ein Pensum, alle 4 Wochen eine Composition. Nach Kühner. Vier Stunden wöchentlich.

Deutsch. Lektür, Übungen im Vortrage von memorirten Gedichten und prosaischen Aufsätzen, ihre Erklärung. Alle 14 Tage ein Aufsatz als häusliche Arbeit oder Composition. Nach Wurst und Mozart, 4. Band. Drei Stunden wöchentlich.

Böhmisch. Formenlehre, Lese-Schreibübungen, Übersetzungen. Wöchentlich kurze häusliche Arbeiten. Nach Šupr. Zwei Stunden wöchentlich.

Geographie und Geschichte. Fortsetzung und Schluß der neueren Geschichte, vom westphäl. Frieden 1648 bis 1815. Populäre Vaterlandskunde der österr. Gesamtmonarchie mit einer kurzen tabellarischen Übersicht. Nach Welser und Zap.

Mathematik. Zusammengesetzte Verhältnisse und Proportionen, Kettenatz, Rees'sche Regel, Gesellschafts-Alligationsrechnung; Gleichungen des ersten Grades mit Einer Unbekannten. Stereometr. Anschauungslehre: Lage von Linien und Ebenen gegen einander, Körperrede, Hauptarten der Körper, ihre Gestalt und Größenbestimmung. Nach Močnik. Drei Stunden wöchentlich.

Physik. Gleichgewicht und Bewegung, Akustik, Optik, Magnetismus, Electricität. Nach Baumgartner. Drei Stunden wöchentlich.

V. Klasse. Ordinarius: Suppl. Professor Adolf Weichselmann.

Religion. Allgemeine Dogmatik: Die vorchristliche Offenbarung; Bücher des alten Bundes, ihre Authentie, Integrität und Glaubwürdigkeit. Die Bücher des neuen Bundes, ihre Authentie, Integrität und Glaubwürdigkeit. Die göttliche Sendung Jesu, seine Gottheit, Kirche. Nach Martin. Zwei Stunden wöchentlich.

Latin. Livius: lib. I. ganz, Ovidii Metamorph. lib. I. v. 1 — 415 Welterschöpfung, Lycaon, Deucalion; lib. III. v. 1 — 137 und lib. IV. v. 562 — 602 Cadmus; lib. VIII. v. 183 — 235 und v. 611 — 724 (Daedalus, Philemon und Baucis) lib. XI. v. 85 — 193 Midas. Präparation. Grammatisch-stylistische Übungen; alle 14 Tage ein Pensum, alle 4 Wochen eine Composition. Fünf Stunden wöchentlich.

Griechisch. Homers Ilias: 1., 2., 8. und 9. Gesang sammt einer Übersicht der ausgelassenen Gesänge. Präparation. Vom epischen Dialekte. Alle 14 Tage eine Stunde Grammatik; alle 4 Wochen ein Pensum oder Composition. Nach Kühner. Vier Stunden wöchentlich.

Deutsch. Lektür aus Mozarts Lesebuche für Obergymnasien, 1. Theil, mit beständiger Hinweßung auf Grammatik, Stylstil, analytische Rhetik und Metrik. Übungen im Vortrage. Alle 14 Tage ein Aufsatz als häusliche Arbeit oder Composition. Zwei Stunden wöchentlich.

Böhmisch. Formenlehre, Lese-Schreibübungen. Übersetzungen. Kurze häusliche Arbeiten. Nach Burian. Zwei Stunden wöchentlich.

Geographie und Geschichte. Alte Geschichte bis zur Unterjochung Griechenlands durch die Römer, 146 v. Chr.; alte Geographie von Asien, Afrika, Europa. Nach Büß. Drei Stunden wöchentlich.

Mathematik. Algebra: Zahlensystem, Begriff der Addition, *S., M. D.* Ableitung der negativen, irrationalen, imaginären Größen. Die 4 Species in algebr. Ausdrücken. Eigenschaften und Theilbarkeit der Zahlen; Lehre von Brüchen. Geometrie: Longimetrie, Planimetrie. Nach Močnik. Vier Stunden wöchentlich.

Naturgeschichte. Allgemeine systematische Naturgeschichte: Mineralogie, Botanik, Zoologie. Vier Stunden wöchentlich.

VI. Klasse. Ordinarius: Suppl. Professor J. U. Dr. Mathias Kavka.

Religion. Specielle Dogmatik, von Gottes Dasein bis zur Lehre der a. h. Dreieinigkeit; Lehre von den Sakramenten, Kirchengeboten und letzten Dingen. Nach Martin. Zwei Stunden wöchentlich.

Lateln. C. Sallustius Crispus: bell. Jugurth. c. 1 bis 46 incl., dann c. 63. 64. 65. 73. 78. 79. 80 inclusive übersetzt und interpretirt. Conj. Catilinae. c. 1 — 30 (kurzrassisch). Caesaris bellum civile lib. I. c. 1 — 20. Ciceronis oratio I. in Catilinam ganz. Virgilii: Ecloga I. IV. V. VII. IX. Georgicon lib. I. v. 1 — 159 incl. libr. II. v. 1 — 8; v. 109 — 176; v. 458 bis zum Schluß 542. Aeneis: libr. I. v. 1 — 612 übersetzt und interpretirt. Präparation. Grammatisch-stylistische Übungen; alle 14 Tage ein Pensum, alle 4 Wochen eine Composition. Sechs Stunden wöchentlich.

Griechisch. Homers Ilias: Übersicht der drei ersten Gesänge als Einleitung zur Lektür des vierten. IV. Gesang ganz; der Inhalt des V. übersichtlich angegeben und vom Verse 710 bis zu Ende 909 gelesen; VI. Gesang ganz; vom VII. Gesange B. 1 — 7 gelesen, dann eine Übersicht des Inhalts gegeben; VIII. Gesang B. 1 — 77; 335 — 565 (Schluß); IX. Gesang B. 1 — 605. Herodot: Einleitung; gelesen: libr. I. c. 6, 26 — 46 incl.; c. 85 — 91 incl.; dann c. 204 — 214 incl. (Croesus und Cyrus); libr. II. c. 1. 2. 4. 5. 19 — 25 incl. Beschreibung Agyptens; libr. III. c. 10 — 15. incl. Cambyses eroberet Agypten; libr. IV. c. 131 — 144 Krieg des Darius gegen die Scythen; libr. V. c. 23. 24. 25. 32 — 38, 49. 50. 51., Empörung der Jonier. Präparation. Wiederholung grammatisch-syntaktischer Regeln; vom jonischen und attischen Dialekte. Alle 4 Wochen ein Pensum oder Composition. Nach Kühner. Vier Stunden wöchentlich.

Deutsch. Lektür einer Auswahl von Klopstock bis auf die neuesten Zeiten mit gelegentlicher Entwicklung ästhetischer Begriffe; Übungen im Vortrage; alle 14 Tage ein Aufsatz als häusliche Arbeit oder Composition. Nach Mozart. 1. Theil. Drei Stunden wöchentlich.

Böhmisch. Formenlehre, Lese-, Schreib- Sprechübungen; passende Lesestücke, darunter das I. cap. der 1. Catilin. Rede Ciceros ins Böhmische übersetzt, diktiert und erklärt. Nach Burian. Zwei Stunden wöchentlich.

Geographie und Geschichte. Römische Geschichte bis zur Völkerwanderung sammt der Geographie aller Länder, die einen Theil des römischen Reiches bildeten. Mittlere Geschichte bis zu den Kreuzzügen 1096 mit besonderer Rücksicht auf Österreich und auf den Schauplatz der Begebenheiten. Nach Pütz. Drei Stunden wöchentlich.

Mathematik. Potenzen, Wurzeln, Logarithmen, Gleichungen des 1. Grades mit 1 und mehreren unbekannten Größen; Reduktionen algebraischer Ausdrücke. Trigonometrie, Stereometrie. Nach Močnik. Drei Stunden wöchentlich.

Naturwissenschaften. 1. Semester Mineralogie. 2. Semester Physik: Allgemeine Eigenschaften der Körper, chemische Verbindung, Statik fester und flüssiger Körper. Nach Baumgartner. Drei Stunden wöchentlich.

VII. Klasse. Ordinarius: Suppl. Professor Reit Mach.

Religion. Allgemeine und besondere Pflichtenlehre, nach Martin. Zwei Stunden wöchentlich.

Latin. Cicero's Reden: 1) pro lege Manilia, statarisch, ganz; 2) post reditum ad Quirites, kursorisch, ganz; 3) in Catilinam II. III. & IV. kursorisch, ganz. 4) pro rege Dejotaro statarisch, ganz; 5) pro Ligario statarisch, ganz. Virgil's Aeneis: V. und VI. Buch, statarisch, ganz. Präparation. Wöchentlich grammatisch-stylistische Übungen; alle 14 Tage ein Pensum, alle 4 Wochen eine Composition. Nach Süssle und Herder's Ideen zur Geschichte u. s. w. (14. Buch: über die Römer), als Stoff benützt zum Übersetzen ins Latin. Fünf Stunden wöchentlich.

Griechisch. 1) Sophokles: Oedipus tyrannus; 2) Homer's Ilias VI. Gesang; 3) Demosthenes: erste und dritte Olynthische Rede, ganz, mit Wort- und Sachklärungen. Präparation. Grammatisch-syntaktische Übungen; alle 4 Wochen ein Pensum oder Composition. Vier Stunden wöchentlich.

Deutsch. Lesart einer Auswahl von 1150 — 1624 aus dem Mittelhochdeutschen mit gelegentlicher Entwicklung des Nothwendigsten aus der Laut-, Formen- und Flexionslehre der mittelhochdeutschen Sprache; Lesestücke aus Mozart's II. Thl. Übungen im Vortrage. Alle 14 Tage ein Aufsatz als häusliche Arbeit oder Composition. Nach Weinhold und Mozart. Drei Stunden wöchentlich.

Böhmisch. Formenlehre, Lese-Schreibübungen, Übersetzungen, kurze häusliche Arbeiten. Nach Durian und Eupr. Zwei Stunden wöchentlich.

Geographie und Geschichte. Fortsetzung und Schluß der mittleren Geschichte, vom Anfang der Kreuzzüge 1096 — 1492. Neuere Geschichte bis Ende des 17ten Jahrhunderts mit besonderer Rücksicht auf den österreichischen Staat. Geographie der betreffenden Länder. Nach Pütz. Drei Stunden wöchentlich.

Mathematik. Quadratische, Diophantische Gleichungen, Progressionen, Binomialformel, Combinations-, Permutations- und Variationslehre. Anwendung der Algebra auf Geometrie; Kegelschnittslinien. Nach Močnik. Drei Stunden wöchentlich.

Physik. Allgemeine Eigenschaften der Körper, chemische Verbindung, Gleichgewicht und Bewegung, Akustik, Optik. Nach Baumgartner. Vier Stunden wöchentlich.

VIII. Klasse. Ordinarius: Professor Dr. Heinrich Mitteis.

Religion. Christliche Kirchengeschichte von Christus bis auf unsere Zeiten. Nach Martin. Zwei Stunden wöchentlich.

Latin. 1) Horatius: Odae libr. I. 1. 2. 3. 4. 6. 7. 10. 11. 12. 22. 24.; libr. II. 1. 3. 7. 10. 15. 18. 19.; libr. III. 1. 3. 5. Epistol. libr. I. 2. 10. Satyr. libr. I. 6. 2) Tacitus: Annalium libr. I. c. 1. — 47 incl. dann c. 61. 62. 72. 74. 75. Agricola c. 1 — 24. incl. Präparation. Grammatisch-stylistische Übungen. Alle 14 Tage ein Pensum, alle Monat eine Composition. Vier Stunden wöchentlich.

- Griechisch. 1) Sophokles: Oedipus Coloneus, theils statarisch, theils kurzorisch.
 2) Platons Phaedon statarisch und kurzorisch.
 3) Homers Ilias: 10. Gesang. Präparation. Grammatische Übungen nach Kühner.
 Vier Stunden wöchentlich.
- Deutsch. Lektür aus Mozart's Lesebuche II. Theil mit analytischer Entwicklung ästhetischer Begriffe.
 Übersicht der deutschen Literaturgeschichte und Ästhetik; Redeübungen, Aufsätze. Alle 14
 Tage ein Aufsatz als häusliche Arbeit oder Composition. Zwei Stunden wöchentlich.
- Böhmisch. Wie in der VII. Klasse.
- Geographie und Geschichte. Fortsetzung und Schluß der neueren Geschichte vom Ausgang des
 17ten Jahrhunderts bis 1815 mit besonderer Rücksicht auf Oesterreich sammt der Geogra-
 phie der betreffenden Länder. Nach Büß. Geographisch-statistische Kunde des österrei-
 chischen Kaiserstaates. Nach Hahn. Drei Stunden wöchentlich.
- Philosophische Propädeutik. Empirische Psychologie und formale Logik. Nach Lichtenfels.
 Zwei Stunden wöchentlich.
- Physik. Allgemeine Eigenschaften der Körper, Kräfte der Materie nebst einem kurzen Abriß der
 Chemie, Statik und Dynamik fester, tropfbar flüssiger und ausdehnbar flüssiger Körper;
 Akustik, Optik, Magnetismus, Elektricität, Wärme. Nach Baumgartner. Sieben Stun-
 den wöchentlich.

Der Gottesdienst war täglich von halb 8 bis 8 Uhr; die obligaten Lehrstunden von 8
 bis 11 und von 2 bis 4 Uhr (außer Mittwoch und Samstag Nachmittag). Die Erbauungsreden an
 Sonn- und Feiertagen und vor jeder heil. Beichte und Kommunion wurden für die Studirenden des
 Obergymnasiums vom Professor P. Ignaz Schuster, und für jene des Untergymnasiums vom s. Pro-
 fessor P. Anton Rosam gehalten.

Freie Lehrgegenstände,

die im Schuljahre 1852 am k. k. Egerer Gymnasium gelehrt worden sind.

1) **P**opuläre Vorträge über Physik. Die günstige Aufnahme, welche den popu-
 lären Vorträgen über Physik des k. k. Professors Dr. G. Mittels im verfloßenen Schuljahre 1851
 von den Bewohnern der k. Kreisstadt Eger zu Theil geworden ist, bewog denselben, diese Vorträge
 im heurigen Schuljahre fortzusetzen. Er eröffnete dieselben Sonntag, den 16. November um 11 Uhr
 mit einer Eingangrede über unsere gegenwärtige Naturanschauung und jene der alten Griechen,
 wählte zum Gegenstande der folgenden wöchentlichen Vorträge den Galvanismus und die Tele-
 graphie und schloß dieselben am 15 Februar l. J. Erfreulich war die Wahrnehmung, daß sich
 aus allen Ständen der hiesigen Bevölkerung die Zuhörer sehr zahlreich einzufinden pflegten, daß sich
 unter ihnen viele aus dem Gewerbsstande befanden und daß auch die Studirenden, denen zum
 Theil dieselben Begriffe wissenschaftlich vorgetragen wurden, diesen Vorträgen mit großer Liebe beiwohnten.

2) **Kalligraphie.** Am 2. März l. J. begann der k. k. suppl. Professor Weit Mach, Unterricht in der Kalligraphie zu erteilen, und setzte denselben jeden Dienstag und Freitag von 1 bis 2 Uhr fort. An diesem Unterrichte theilnahmen sich 124 Studierende sowohl des Unter- als Obergymnasiums.

3) **Zeichnen.** Der mit hohem Erlaß der k. k. Landes Schulbehörde vom 27. November 1851. J. 5163 zum Nebenlehrer des Zeichnens am k. k. Egerer Gymnasium ernannte technische Lehrer an der k. k. Egerer Kreis- und Unterrealschule, Herr Josef Staschofsky erteilte auch im heurigen Schuljahre jeden Mittwoch und Samstag von 1 bis 2 Uhr 81 Gymnasial-Schülern Unterricht im Zeichnen.

4) **Gesang.** a. Die Leitung der schon im vorigen Schuljahre eingeführten Gesangsübungen übernahm heuer der k. k. s. Professor J. U. Dr. Mathias Kavka, und erteilte jeden Mittwoch und Samstag von 2 — 3 und jeden Sonntag von halb 9 bis halb 10 Uhr für 96 Studierende Unterricht im Gesange, wobei der Schüler der 7. Gymnasialklasse, Eizner Eduard, im Untergymnasium eifrig mitwirkte.

b. Um auch denjenigen Studierenden des Obergymnasiums, welche an den eben erwähnten Gesangsübungen bisher keinen Antheil genommen hatten, Gelegenheit zur Ausbildung im Gesange zu verschaffen, hat sich der k. k. s. Professor Wenzel F. Grub bereithalten erklärt, 46 Anfänger, die sich hiezu meldeten, in dieser Kunst zu unterrichten. Er begann diesen Unterricht am 6 März und setzte ihn jeden Montag und Samstag von 1 — 2 Uhr fort.

In den sämtlichen vorstehenden freien Lehrfächern wurde der Unterricht unentgeltlich erteilt und es wird den genannten Herren Professoren für ihre Bereitwilligkeit und edelmüthige Aufopferung hiemit der wärmste Dank ausgedrückt.

5) Durch die Fürsorge des Bürgermeisters der k. Kreisstadt Eger, Herrn Franz Ernst, und der Herren Stadträte wurde mit Beginn des heurigen Schuljahres in Eger auch eine Privat-Turnanstalt errichtet, und die Leitung derselben mit hoher Bewilligung dem Herrn Franz Ferd. Thoma anvertraut. Die Zahl der an diesen gymnastischen Übungen theilnehmenden Studierenden betrug anfangs 94. Da diese Anstalt in Folge der hoh. Erlasse der k. k. Landes Schulbehörde vom 4. November 1851 J. 4661 und vom 18. Dezember 1851 J. 5319 vorläufig als eine Privat-Anstalt betrachtet wurde, so blieb auch die Theilnahme an den Turnübungen, welche jeden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag Nachmittags von 4 — 6 Uhr statt fanden, den Studierenden von Monat zu Monat freigestellt, und es stellte sich daher die Zahl der theilnehmenden Gymnasialisten monatlich verschieden, und zwar geringer, als die oben angegebene, heraus. Die monatliche Zahlung betrug anfangs 30 kr., später 24 kr. Conv. Münze.

Lehrpersonal

des k. k. Egerer Obergymnasiums im Jahre 1852.

- Johann Nečasel, prov. Gymn. Direktor, lehrte in der 8. Klasse die philosoph. Propädeutik und in der 5. Klasse die Mathematik und böhmische Sprache durch 8 Stunden wöchentlich.
- Wenzel Ramenský, k. k. Professor, lehrte die latein. Sprache in der 2. und 1. und die deutsche Sprache in der 1. Klasse durch 19 Stunden wöchentlich.
- P. Ignaz Schuster, k. k. Professor, lehrte die Religion in der 8., 7., 6. und 5. Klasse durch 8 Stunden wöchentlich, und hielt die sonntags und feiertägigen Erbauungsreden für die Studirenden des Obergymnasiums.
- Christof Mühlvözl, k. k. Professor, lehrte die lateinische und deutsche Sprache in der 4. und 3. Klasse durch 17 Stunden wöchentlich.
- Ph. Dr. Heinrich Mittels, k. k. Professor, lehrte die Physik und Mathematik in der 8., 7. und 6. Klasse durch 20 Stunden wöchentlich.
- Med. Dr. Gustav Lorinser, k. k. s. Professor, lehrte die Naturgeschichte am ganzen und die Physik am Untergymnasium und im II. Sem. auch die Mathematik in der 3. Klasse durch 17 Stunden wöchentlich.
- J. U. Dr. Mathias Kavka, k. k. s. Professor, lehrte die lateinische Sprache in der 8. und 6., die griechische Sprache in der 7. und 6. und die böhmische Sprache in der 6. Klasse durch 20 Stunden wöchentlich.
- Adolf Reichselmann, k. k. s. Professor, lehrte die griechische Sprache in der 8., 5., 4. und 3. Klasse, und die lateinische Sprache in der 5. Klasse durch 22 Stunden wöchentlich.
- Veit Mach, k. k. s. Professor, lehrte die Geschichte und Geographie in der 8., 7., 6., 5., 3. und 1. Klasse, und die böhmische Sprache in der 3. Klasse durch 20 Stunden wöchentlich; (im I. Semester auch die Mathematik in der 3. Klasse).
- P. Anton Rosam, k. k. s. Professor, lehrte die Religion in der 4., 3., 2. und 1. Klasse und die Mathematik in der 2. und 1. Klasse durch 14 Stunden wöchentlich, und hielt die sonntags und feiertägigen Erbauungsreden für die Studirenden des Untergymnasiums.
- Johann Zavadil, k. k. s. Professor, lehrte die lateinische Sprache in der 7., die böhm. Sprache in der 8., 7., 4., 2. und 1. und die Geschichte und Geographie in der 4. und 2. Klasse durch 19. Stunden wöchentlich.
- Wenzel Grub, k. k. s. Professor, lehrte die deutsche Sprache in der 8., 7., 6., 5. und 2. Klasse und die Mathematik in der 4. Klasse durch 16 Stunden wöchentlich.
- Josef Staschoffský, technischer Lehrer, ertheilte den Studirenden sowol des Ober- als des Untergymnasiums Unterricht im Zeichnen durch 2 Stunden wöchentlich.
-

Statistik des Gymnasiums.

Im Schuljahre 1852 sind in die Studien des k. k. Egerer Gymnasiums.

In die Klasse	eingetreten	waren am Schlusse	Öf- fentli- che	Pri- vat- is- ten	Ka- tholi- ken	Ma- tholi- ken	Israe- liten	Schulgeb- hende	vom Schul- gebDefreit.	Stiftlinge
I.	37	34	34	—	31	—	3	25	9	
II.	49	47	44	3	45	2	—	39	8	
III.	42	39	39	—	35	—	4	32	7	1. Roth Wenzl, Zinowetz'sche St. 50 fl. C. M.
IV.	30	28	27	1	24	2	2	23	5	2. Jatsch Chr., Holborn. Stift. 21 fl. C. M. Pelzer Jos., Schaller. Stift. 110 fl. C. M. Steppich M., Start-Mayerl-Donner'scher Stiftung 38 fl. W. W.
V.	42	41	41	—	41	—	—	35	6	2. Zidler Jul., Schmidt. Stift. 100 fl. C. M. Ziedler Theod., v. Clement. St. 80 fl. W. W. (Im 1. Sem.)
VI.	30	28	28	—	27	1	—	20	8	4. Grimm Joh., v. Clement. St. 80 fl. W. W. Frhr. v. Pillersdorf Wilh., Glitschiner adel- ger Convict. Stift. 250 fl. C. M. Schmid Josef, Holborn. Stift. 21 fl. C. M. Eißner Ed., v. Clement. St. 80 fl. W. W.
VII.	27	26	26	—	26	—	—	18	8	5. Kohl G., Christof-Wenzl. St. 30 fl. C. M. Lang Franz, Mehr'scher Stift. 40 fl. W. W. Riebl Herm., Junghanns. St. 26 fl. C. M. Teppe Georg, Rupprecht. St. 50 fl. W. W.
VIII.	20	20	18	2	19	—	1	20	—	1. Trötscher J., v. Clement. St. 80 fl. W. W.
Zu- sam- men	277	263	257	6	248	5	10	212	51	15. Von der mit h. k. k. Statthalter. Erlasse vom 29. Sept. 1851 Z. 24494 zur Vertheilung angewiesenen Mathias Heint'schen Stif- tungsgebühr von 16 fl. C. M. wurden 6 Stud. mit 2 fl. und Einer mit 4 fl. theilt.

Vermehrung der Lehrmittel im Schuljahre 1852.

Da der Stand der Lehrmittel des k. k. Egerer Ober-Gymnasiums bis zum Schlusse des Jahres 1851 aus dem vorjährigen Jahresberichte ersichtlich ist, so wird in dem diesjährigen Berichte nur die Vermehrung derselben während des Schuljahres 1852 mitgetheilt.

1. Die Gymnasialbibliothek.

a. Von dem aus dem k. k. Studienfonde fließenden jährlichen Beitrage von 50 fl. C. M. sind 9 Werke in 15 Bänden angekauft worden, religiösen, philologischen, historisch-geographischen, mathe- matischen und naturwissenschaftlichen Inhalts; darunter einige bedeutendere, als: Gaume's Reli-

- gionslehre, 4 Bände, Humboldt's Kosmos, 3. Band 1. und 2. Theil; Webell's Handatlas in 36 Karten u. s. w.
- b) Von der für's Gymnasium aus den Gemeinderenten der k. Kreisstadt Eger bestimmten jährlichen Dotation von 400 fl. C. M. wurden für den Ankauf von 13 Werken in 16 Bänden 60 fl. C. M. verwendet; darunter sind: Horaz und Tacitus von Drelli, Euripides von Donner u. s. w.
- c) Von den im Studienjahre 1852 eingegangenen Aufnahmestaren im Betrage von 84 fl. C. M. wurden ebenfalls 20 fl. C. M. zum Bücherankauf verwendet; es wurde angeschafft: Die Zeitschrift für die k. k. österr. Gymnasien. Wien, Gerold 1852; Jungmanns Gymnasialzeitschrift, 3. Jahrgang; Zeitschrift Kotos. 1852. Dramatische Gedichte von Jellacic, und Portrait Sr. Excellenz des Herrn Unterrichtsministers.
- d) Als Geschenke sind der Gymnasial-Bibliothek gekommen von den Herren:
- Josef Martin, Anwalt der k. Kreisstadt Eger, 3 Bände philologischen und naturwissenschaftlichen Inhalts.
- Vincenz Graumann, k. k. Gymnasial-Direktor in Pilsen, Ein Portratt des k. k. Schulrathes und Gymnasial-Direktors Jauper.
- Adalbert Danzer, Med. Dr. in Marienbad, 3 Bände naturwissenschaftlichen Inhalts.
- Josef Hofmann, k. k. Landesgerichtsrath in Eger, 1 Ribussa. 1852.
- P. Josef Schamm, k. k. pens. Gymnasial-Direktor, 2 Werke in 6 Bänden, ästhetischen und historischen Inhalts.
- Martin Cron, k. k. Kreisregierungsrath in Eger, 1 Tome's Geschichte der prager Universität.
- Adolf Schmidl in Wien, 1 Album 1845.
- Die geologische Reichsanstalt: 3 Bände, Jahrbuch No. 2, 3, 4, des Jahrgangs 1851.
- Jaroslav Pospišil: 1 Band Geographie von Österreich, von Zap.
- Karl André, Buchhändler in Prag, 2 Bände philologischen und geographischen Inhalts.
- Ignaz Schuster, k. k. Religionsprofessor in Eger, 2 Werke in 12 Bänden.
- Adolf Weichselmann, k. k. s. Professor, in Eger, 20 Werke in 30 Bänden; größtentheils philologischen und naturwissenschaftlichen Inhalts.
- Karl Winiker, Buchhändler in Brünn, einige Briefe Ciceros aus den Zeiten Caes. et Pomp.
- Hahn'sche Buchhandlung in Hannover, 3 Bände philologischen Inhalts.
- Heinrich Rogler, Baumwollfabrikant in Asch, 1 Buch der Welt.
- Naturhistorischer Verein Kotos in Prag, 1 Band, I. Jahrg. der Vereinszeitschrift 1851.
- Josef Blaha, Beamte der k. Kreisstadt Eger, 5 Bände pädagogischen und ästhetischen Inhalts.
- Paul Cartellieri, Med. Dr. und Brunnenarzt in Franzensbad, 1 Band Mineralmoorbäder in Franzensbad.
- L. P. W. Forchhammer, Dr. und Professor an der Universität zu Kiel, 1 Band, Karte und Beschreibung der Ebene von Troja.
- Der k. k. akademische Senat zu Prag, 2 Bände historischen Inhalts.
- Georg Werner, Schüler der 5. Gymnasial-Klasse in Eger, 3 Bände historischen Inhalts.
- Maximilian Steppich, Schüler der 5. Gymn.-Klasse in Eger, 1 Band geographischen Inhalts.
- Friedrich Rosmani, Schüler der 5. Gymn.-Klasse in Eger, 1 Band historischen Inhalts.
- Johann Hofmann, Schüler der 4. Gymn.-Klasse in Eger, 2 Bände historischen Inhalts.
- Der Stand der Gymnasial-Bibliothek ist demnach am Schlusse des Schuljahres 1852 folgender:

Am Schlusse des Schuljahres 1851 waren 1436 Werke in 3090 Bänden
und 17 stereometrische Figuren.

Zuwachs 1852:

a. Aus den Studienfondsbeiträgen	9	"	"	15	"
und 36 Karten.					
b. Aus den Beiträgen der k. Kreisstadt Eger	13	"	"	16	"
c. Aus den Aufnahmestaren	4	"	"	—	"
und 1 Portratt.					
d. Geschenkte Bücher	61	"	"	82	"
und 1 Portratt.					

Summe: 1523 Werke in 3203 Bänden,

mehre Portratts, Globen, viele Karten und 17 stereometrische Figuren.

2. Die Münzsammlung.

Der Münzsammlung, welche am Schlusse des Schuljahres 3455 Münzen enthielt, sind als Geschenke gekommen, von den Herren:

Josef Martin, k. k. Advokat in Eger, 2 silberne Münzen, 7 Stück Bankzettel.

Adolf Lachetz, Apotheker in Eger, 1 Denkmünze.

Karl Schäd, Baumeister in Genf, 3 Silber-, 14 Kupfermünzen.

P. Philipp Jenemann, Pfarrer in Haslau, 3 silberne Münzen.

Josef Frötschner, Magist. Sekretär in Eger, 1 Kupfermünze.

P. Wilhelm Lurel, Franziskaner-Ordenspriester, 1 Kupfermünze.

Jeremias Brusch, Bürger und Hausbesitzer in Eger, 2 silberne, 16 Kupfermünzen.

Martin Cron, k. k. Kreisregierungsrath in Eger, 1 Denkmünze, 1 Ordnungsmünze.

Christof Wollner, Bürger und Bildhauer in Eger, 1 Silbermünze.

Michael Groß, k. k. Gerichtsdienner, 2 Silber-, 23 Kupfermünzen.

Adam Frank, Oberkellner in Wien, 1 Denkmünze.

Christof Mühlbengl, k. k. Professor in Eger, 1 Kupfermünze.

Wenzl Grub, k. k. s. Professor in Eger, 14 Kupfermünzen.

P. Anton Rosam, k. k. s. Religionsprofessor in Eger, 1 Speciessthaler, 1 Denkmünze.

Wilhelm Rud. Diehl, Bürger und Kaufmann in Eger, 1 Denkmünze, 2 Ordnungsmünzen.

Stephan Niederl, Bürger und Tuchmacher in Eger, 4 silberne, 1 kupferne Münze.

v. Crescini k. k. Oberlieutenant im Kaiserjäger-Regiment, 31 meistens italienische, theils Silber- theils Kupfermünzen.

v. Czernedi, k. k. Hauptmann im Kaiserjäger-Regiment, 1 Silbermünze, 1 Denkmünze.

Norbert Riedl, 1 Silbermünze.

Lorenz, k. k. Hauptmann im Kaiserjäger-Regiment, 1 Silbermünze.

Gustav Korinser, Med. Dr. und k. k. s. Professor in Eger, 9 Kupfermünzen.

P. Benanz Fischer, Franziskaner-Quardian in Eger, 2 Kupfermünzen.

Stodart Freiherr v. Bärenkopf, k. k. Hauptmann im Kaiserjäger-Regiment, 1 Silbermünze.

Franz Blechschmid, k. k. Tabak-Distrikts-Verleger, 3 Münzen.

Franz Loquenz, Apotheker-Provisor des Herrn Lachetz in Eger, 2 silberne, 10 kupferne Münzen.

Ernst Schrödl, Bürger und Kaufmann in Eger, 13 Silber-, 56 Kupfer-, 4 Schanmünzen.
 Heinrich Rogler, Baumwollfabrikant in Asch, 7 Silber-, 14 Kupfer-, 3 Denkmünzen.
 P. Josef Hofmann, Kreuzherren-Ordenspriester und Prediger in Franzensbad, 2 Münzen.
 Der k. k. akademische Senat zu Prag, 1 Denkmünze.
 Freiherr v. Willersdorf, Wilh., Schüler der 6. Gymn.-Klasse zu Eger, 2 Silber-, 1 Kupfermünze.
 Christof Jatsch, Schüler der 4. Gymn.-Klasse zu Eger, 1 Münze.
 Karl Görtel, Schüler der 3. Gymn.-Klasse zu Eger, 2 Silbermünzen.
 Josef Pir, Schüler der 4. Gymn.-Klasse zu Eger, 2 Silbermünzen.
 Josef Hartl, Schüler der 4. Gymn.-Klasse zu Eger, 1 Silbermünze.
 Ignaz Bed, Schüler der 4. Gymn.-Klasse zu Eger, 1 Münze, 1 silberne Krönungsmünze.
 Julius Zuleger, Schüler der 1. Gymn.-Klasse zu Eger, 3 Münzen.
 Maximilian Emer, Schüler der 8. Gymn.-Klasse zu Eger, 1 Münze.
 Franz Gschihay, Schüler der 4. Gymn.-Klasse zu Eger, 1 Silbermünze.
 Johann Lenhart, Schüler der 4. Gymn.-Klasse zu Eger, 1 Silbermünze.
 Anton Pelleter, Schüler der 4. Gymn.-Klasse zu Eger, 1 Silbermünze.
 Leopold Spiegl, Schüler der 4. Gymn.-Klasse zu Eger, 1 Silbermünze.
 Albert Heizer, Schüler der 2. Gymn.-Klasse zu Eger, 11 Silber-, 4 Kupfer-, 1 Denkmünze.

Gesamtzahl: 294 Münzen und 7 Stück Bankozettel.

Am Schlusse des Schuljahres 1851 waren 3455 Münzen.

Zuwachs 1852 294 "

Summe 3749 Münzen,

nebst vielen Bankozetteln.

3. Die naturhistorische Sammlung

- a) Theils durch Beiträge der Schüler des Unter-Gymnasiums, theils durch die fürs Naturalienkabinet alljährlich bewilligte Dotation pr. 50 fl. aus den städtischen Gemeindrenten wurde vom Heibelberger Mineralien-Comptoir eine eigens für den Unterricht zusammengestellte sehr instructive und brauchbare Sammlung von Mineralien, Felsarten und Petrefakten, im Ganzen 160 Nummern von vier Quadrat Zoll Größe angekauft und zweckmäßig aufgestellt. (Zwei Glaskästen befinden sich in der Arbeit).
- b) Als Geschenke sind dem naturhistorischen Cabinet zugefloßen von den Herren:
- Franz Gschihay, Buchhändler in Eger, 2000 Stück lithographirte Zettel zum systematischen Ordnen der Mineraliensammlung.
- Josef Hampel, Kaplan in Karbth, getrocknete Pflanzen und Mineralien aus der Gegend von Außig und Teplitz.
- Friedrich Selner, k. k. Bezirkshauptmann in Tachau, mehrere Mineralien.
- Leopold Herzig, Med. Dr. in Marienbad, eine Anzahl von Gebirgsarten aus der Umgegend von Marienbad.
- Josef Hofmann, Priester des ritterlichen Kreuzherrenordens und Prediger in Franzensbad, eine Schachtel mit Mineralien vom Rehberge.
- Philipp Jenemann, Pfarrer in Haslau, verschiedene Mineralien und Versteinungen aus der Gegend von Haslau.
- Adolf Tachezy, Apotheker in Eger, verschiedene Rohstoffe, chemische Präparate und Reagenzien, wobei die bereitwillige Zuvorkommenheit des Provoktors Hrn. F. Loquenz loblich erwähnt werden muß.

Anton Balliardi, Med. Dr. in Franzensbad, eine Meerspinne (*Maja cornuta* F.)
 Franz Müller, Dr. und k. k. Professor in Wien, ein Skelet von einem Affen, und eines von einem jungen Schweine — beide auf das Sorgfältigste präparirt und sehr zierlich aufgestellt.
 Das priv. bürgerl. Schützenkorps der k. Kreisstadt Eger, drei große Wandschränke.
 Anton Zuber in Amonsgrün, einige Eisen- und Bleierze.
 Bernard Rubner, k. k. Bezirksrichter in Karlsbad, 1000 Stück Insekten-Nadeln.
 Josef Pelnář, Bürger in Eger, einige sehr zweckmäßig gearbeitete Pappkästchen.
 Jakob Beer, Schüler der 3. Gym. Kl., eine kleine Schmetterlingsammlung.
 Wenzl Hofmann, Schüler der 3. Gym. Kl., ein Diamant.

c) Einen nicht unbedeutenden Zuwachs erhielt die geognostische, botanische und zoologische Sammlung durch die Ergebnisse der Exkursionen, welche der suppl. Professor der Naturgeschichte Med. Dr. Gustav Korinzer theils allein, theils in Begleitung seiner Schüler in der Umgegend von Eger unternahm.

d) Überdies wurden von den Schülern des Gymnasiums im Verlaufe des Schuljahres an das Cabinet abgegeben:

Vier Schädel von kleinen Säugethieren und Vögeln.

Acht Stück ausgestopfte Vögel.

Sechs Stück Reptilien, 1 Fisch und 4 Würmer im Weingeist, 12 Stück Conchylien.

Eine große Anzahl getrockneter Pflanzentheile, Wurzeln, Blätter, Früchte u. dgl.

Etwa 120 Arten getrockneter Pflanzen.

Viele Mineralien und Gebirgsarten aus der Umgebung von Eger und andern Gegenden.

Etwa 40 Stück Krystallmodelle aus Pappe.

Hundert Stück kleine Pappkästchen für die Mineraliensammlung.

Eine bedeutende Menge mitunter recht gut illumirter Zeichnungen von Thieren und Pflanzentheilen, meist in natürlicher Größe und sehr brauchbar beim Unterrichte.

e) Endlich wurde dem Gymnasium vom Bürgerausschusse der k. Kreisstadt Eger ein Grund zur Anlage eines botanischen Gartens zugewiesen, dessen zweckmäßige Benützung sich der Lehrkörper im nächsten Schuljahre anlegen sein lassen wird.

4. Das physikalische Cabinet, mit einer jährlichen Dotation von 200 fl.

hat im Schuljahre 1852 folgenden Zuwachs an Apparaten erhalten:

a) Angekauft wurden:

Ein Telegraphen-Apparat von Spitta in Prag.

Ein Nicholson'sches Aräometer, von Vátka in Prag.

Zwei Grove'sche Elemente, von Vátka in Prag.

Ein Bunsen'sches Element, von Vátka in Prag.

Ein Zaubertrichter, in Eger verfertigt.

Eine Hydrogengaszündmaschine.

(Einige optische Apparate sind theils in Wien, theils in Prag bestellt.)

b) Geschenkt wurden von den Herren:

Alof Lachezy in Eger, ein Barometer mit birnförmigem Gefäß und ein Thermometer nach Fahrenheit.

Ernst Schrödl, Kaufmann in Eger, ein zusammengefügtes Mikroskop.

Wenzl Gruß, k. k. suppl. Professor in Eger, ein Pulshammer von Glas, ein zweiarmliges Glasrohr mit ungleichen Armen zur Erklärung der Springbrunnen, eine Loupe und sechs farbige Glasplatten.

Ignaz Bedl, Schüler der 4. Kl., ein Berg-Compaß.

(Mit Schluß des heurigen Schuljahres besaß dieses Cabinet beiläufig 120 Apparate.)

5. Die Musikalienammlung.

Im vorigen Jahre aus fünf Tonwerken bestehend, erhielt theils durch Ankauf aus den Aufnahmestaren, theils durch Geschenke einen Zuwachs von 72 vollständigen Quartetten, einigen Kirchenliedern und Partituren.

Kriglstein Dionys, Löbl Josef, Rauch Friedrich, Tröstcher Josef und Zeidler Franz, Schüler der 8. Gymnasial-Klasse; Pleischer Johann, Schmid Josef und Sommer August, Schüler der 7. Gymn.-Klasse; Freiherr v. Pillersdorff Wilhelm, Schüler der 6. Gymn.-Klasse; Heintl Josef, Schwab Moritz und Werner Georg, Schüler der 5. Gymn.-Klasse, haben für das k. k. Gymnasium mehre Gesängsstücke theils geschenkt, theils abgeschrieben.

Dasselbe gilt von den Schülern der 7. Gymn.-Klasse, Eigner Eduard und Mark Franz, welche sich überdies als Organisten ein besonderes Verdienst um den Kirchengesang erworben haben.

6) Endlich ist aus den Aufnahmestaren für's k. k. Direktionszimmer eine Pendeluhr um 25 fl. Conv. Mze. angeschafft worden.

Die aus den vorstehenden Verzeichnissen ersichtliche, namhafte Vermehrung sämtlicher Lehrmittel des Egerer Gymnasiums gibt einen erfreulichen Beweis für die lebhafteste Theilnahme, welche die Einwohnerschaft von Eger und der Umgebung an der eben so wichtigen als edlen Jugendbildung nimmt. Die k. k. Gymnasial-Direktion zollt sowol dem löbl. Stadtrathe, als auch allen Wohlthätern hiemit den innigsten Dank für die großmüthige Unterstützung, welche sie theils der Lehranstalt, theils dürftigen Gymnasialschülern angedeihen ließen. Möge dieser Wohlthätigkeitsinn, welcher bereits so manchen talentvollen aber unbemittelten Schüler auf der Studienlaufbahn erhielt, auch für die Zukunft von den segensreichsten Folgen begleitet sein!

Chronik des Gymnasiums im Schuljahre 1852.

Das Schuljahr 1852 begann mit Abhaltung eines solennen heiligen Geistesamtes am 16. September.

Die Zahl der eingetretenen Schüler betrug 277.

Durch die Ernennung des Cooperator's an der Egerer Delanalkirche, Herrn P. Anton Rosam, und der Gymnasial-Lehramts-Candidaten Herren Herrn Belt Nach, Johann Javabill und Wenzel Gruß zu s. Professoren am Egerer Gymnasium wurde der Lehrkörper vervollständigt und überdies der technische Lehrer an der Egerer Kreishauptschule, Herr Josef Staschoffsky, mit h. Erlaß der k. k. Landes Schulbehörde v. 27. November 1851 Z. 5163 zum Nebenlehrer des Zeichnens am Egerer Gymnasium bestellt.

Mit h. Unterrichts-Ministerial-Erlasse vom 11. Oktober 1851 Z. 9632 wurde Herr Heinrich Mitteis, Dr. der Philosophie, zum wirklichen Professor der Mathematik und Physik am Egerer Gymnasium ernannt.

Am 10. November 1851 starb der s. Professor, Herr Severin Groß, im 24. Lebensjahre, und wurde am 12. unter Begleitung des Lehrkörpers, der Gymnasialjugend und sehr vieler Honoratioren der Stadt zur Erde bestattet, wobei die gesangkundigen Studirenden ihrem geliebten Lehrer einen Trauergesang anstimmten.

Mit h. Erlaß der k. k. Landes Schulbehörde vom 22. Oktober 1851 Z. 4057 wurde in Folge des h. Unterrichts-Ministerial-Erlasses vom 4. September 1851 Z. 6637 den Leistungen des Egerer Gymnasial-Lehrkörpers die hochortige Anerkennung ertheilt, die böhmische Sprache für alle Schüler, deren Eltern nicht ausdrücklich die Dispens von der Erlernung dieser Sprache für ihre Söhne ansuchen, obligat erklärt und der Bestand des Egerer Obergymnasiums provisorisch genehmigt.

Am 4. Februar wurden die am Egerer Gymnasium studirenden Israeliten von dem Kreisrabbiner, Herrn Moses Sachs, aus der mosaischen Religion fürs 1. und am 12. Juli fürs 2. Semester in Gegenwart des Direktors geprüft; und es zeigte sich besonders bei der letzteren Prüfung ein erfreulicher Fortschritt.

Bei der am 20. Februar unter der Leitung des Herrn F. Thoma abgehaltenen Prüfung in der Turnanstalt lieferten die betreffenden Studirenden lobenswerthe Beweise von Behendigkeit und Gewandtheit in der Gymnastik.

Am 22. Februar wurde bei Gelegenheit der Gemeindeausschuwahl der k. Kreisstadt Eger im ersten Wahlkörper auch der provisorische Gymnasial-Direktor in den Bürgerschaftsrath gewählt.

Am 23. März von 4 bis 6 Uhr veranstaltete der Lehrkörper im Erhorten-Saale eine Gesangs-Produktion, welche mit einer Deklamation eröffnet und mit der Volks-Hymne beschlossen wurde. Die Studirenden trugen 11. Gesänge sammt dem Musikstücke fürs Pianoforte unter Leitung des suppl. Professors Herrn J. U. Dr. Kavalta zur allgemeinen Zufriedenheit vor; der geräumige Saal war gedrängt voll.

Am 19. April langte der hochverehrte k. k. Herr Gymnasial-Inspektor und Landes Schulrath Dr. Johann Eilshäb in Eger an und inspicierte das Gymnasium bis zum 27. April inclusive. Er wohnte nicht nur durch fünf Stunden täglich dem Unterrichte in den obligaten, sondern auch in den unobligaten Lehrgegenständen bei, untersuchte die Akten der Direktion, die Konferenzprotokolle, die Bibliothek, das physikalische und naturhistorische Kabinet, wohnte am 24. von 3 bis 5 Uhr der ihm zu Ehren veranstalteten musikalisch-deklamatorischen Akademie, deren Leitung wegen eingetretenem Unwohlseins des Herrn Dr. Kavalta der suppl. Professor Herr W. Grub übernommen hatte, und am 25. der Erhorte bei, und drückte in der am 26. April abgehaltenen Konferenz dem Lehrkörper seine besondere Zufriedenheit mit dem sittlichen und wissenschaftlichen Zustande der Lehranstalt aus.

Die schriftlichen Maturitätsprüfungen wurden am Egerer Gymnasium vom 7. bis 12. Juni und die mündlichen am 14. 15. 16. Juli unter Leitung des k. k. Herrn Schulraths und Gymnasial-Direktors P. Franz Effenberger abgehalten. Von den 17 Examinanden, welche zur mündlichen Prüfung erschienen waren, wurden 16 und darunter 4 mit Auszeichnung für reif erklärt und Einer auf Ein Jahr zurückgewiesen.

Die schriftlichen Versetzungsprüfungen fanden in der ersten und die mündlichen in der zweiten Hälfte des Monats Juli, die Privatistenprüfung am 24. und das h. Dankamt sammt der Jahreschlußfeierlichkeit am 31. Juli Statt.

Wichtigere Verordnungen der hohen Unterrichtsbehörden, die im Laufe des Schuljahres aus Gymnasium ergangen sind.

- 1) Mit hoh. Erlasse der k. k. E. S. B. vom 24. Oktober 1851, Z. 4490, und h. U. M. E. v. 24. Sept. 1851, Z. 9225, werden einige Vorschriften in Betreff des israelitischen Religionsunterrichtes bekannt gemacht.
- 2) Mit h. E. der k. k. E. S. B. v. 14. Novbr. 1851, Z. 5001, wird die durch Resignation des H. Ignaz R. v. Sternfeld erledigte Gymnasial-Unterrichtsgeld-Cassiers-Stelle dem städtischen Fonds-Rechnungsführer Hrn. Franz Schmidt übertragen.
- 3) H. Statth. E. v. 16. Nov. 1851, Z. 29358, wodurch die Nachweise, welche Studirende zur Erlangung der Befreiung von der Abstellung zum Militär bei der nächsten Rekrutierung beizubringen haben, bekannt gegeben werden.
- 4) Mit h. E. d. k. k. E. S. B. v. 11. Dezemb. 1851, Z. 5371, und h. U. M. E. v. 25. Novemb. 1851, Z. 11727, werden die Lehrkörper aufmerksam gemacht, sich bei Prüfung von PrivatSchülern von der Identität der Person im geeigneten Wege zu überzeugen.
- 5) Hoher U. M. E. v. 1. Dezember 1851, Z. 11991, wodurch die Direktion beauftragt wird, bei Einjendung der Fragen für die schriftliche Maturitäts-Prüfung diejenigen Schüler namhaft zu machen, welche in das Wiener Seminar aufgenommen zu werden wünschen, damit ihnen jenes Gymnasium bezeichnet würde, wo sie die Maturitätsprüfung vor den Ferien ablegen können.
- 6) Mit h. E. d. k. k. E. S. B. v. 9. Januar 1852 Z. 5692 wird angeordnet, daß sich jeder Aufnahmewerber ins Gymnasium mit einem legalen Tauf- oder Geburtszeugnisse auszuweisen habe.
- 7) Hoher U. M. E. v. 7. Jan. 1852 Z. 12677, wodurch bestimmte Ausdrücke für das Endurtheil der Maturitäts-Prüfungszeugnisse vorgeschrieben werden.
- 8) Mit h. E. d. k. k. E. S. B. v. 23. Jan. 1852 Z. 312 und h. U. M. E. v. 15. Jan. 1852 Z. 135 wird angeordnet, daß auch jenen Oktavisten, welche sich über das 2. Semester der 8. Klasse ein Semestralzeugniß erworben haben, die Bewilligung zur Ablegung der Maturitätsprüfung ertheilt werden könne.
- 9) Mit h. E. d. k. k. E. S. B. v. 26. Jan. 1852 Z. 432 werden dem Lehrkörper einige Befehle bezüglich der Klassifikation der Schüler ertheilt.
- 10) Hoher E. d. k. k. E. S. B. v. 30. Jan. 1852 Z. 516, wodurch die Gymnasial-Lehrkörper angewiesen werden, in den monatlichen Konferenzen die Berührungspunkte der einzelnen Unterrichtszweige in Berathung zu ziehen und deren harmonisches Zusammenwirken anzustreben.
- 11) Hoher U. M. E. v. 1. Jan. 1852 Z. 12912, wodurch neue Vorschriften über die Schulgeld-Entrichtung und Befreiung bekannt gemacht werden.
- 12) Mit h. M. E. v. 26. Febr. 1852 Z. 1879 werden dem Lehrkörper einige Erläuterungen über den Vorgang bei Anträgen auf Unterrichtsgeld-Befreiung ertheilt.
- 13) Mit h. U. M. E. v. 20 März 1852 Z. 2727 wird die Anordnung in Betreff der Abhaltung der dreitägigen Andachtsübungen in der Charwoche erneuert.
- 14) Hoher U. M. E. v. 1. März l. J. Z. 1373, betreffend die Vornahme der Maturitäts-Prüfungen für das Schuljahr 1852.
- 15) Mit Zuschrift des Hochw. F. E. Conf. v. 21. April 1852 Z. 2600 wird der Termin zu den Anmeldungen der Candidaten der Theologie um ihre Aufnahme in das F. E. Seminar fürs Jahr 1853 bis zum 15. Juni anberaumt.

- 16) Mit h. G. d. k. k. S. B. v. 5. Juni 1852 Z. 2723 wird die h. U. M. B. v. 24. Juli 1849 Z. 5260 erneuert, wodurch den Gymn.-Schülern aufs Strengste verboten wird, an Vereinen Theil zu nehmen oder Vereine unter sich zu bilden.
- 17) Hoher U. M. G. v. 16. Mai 1852 Z. 4858, wodurch dem Lehrkörper einige Weisungen über die Lehrmethode in der Unterrichts- oder Muttersprache ertheilt werden.
- 18) Der h. U. M. G. v. 11. Juni 1852 Z. 5688 ordnet an, daß der Programmen-Austausch zwischen den hierländischen und den preussischen Gymnasien eben so, wie im vorigen Jahre, Statt finden solle.
- 19) Mit h. Statth. G. v. 2. Juli 1852 Z. 4375 werden die mündlichen Maturitäts-Prüfungen am Egerer Gymnasium auf den 14., 15. und 16. Juli verlegt, und zur Vornahme derselben der k. k. Herr Schulrath P. Franz Offenberger delegirt.
- 20) Mit h. G. der k. k. S. B. vom 22. Juni 1852, Z. 3053, werden dem Lehrkörper umfassende Weisungen in Betreff der Klassenbezeichnung ertheilt.

Das Schuljahr 1853 beginnt mit dem heil. Geisamte am 16. September, und es haben sich diejenigen Studirenden, welche im nächsten Schuljahre in die Studien des k. k. Egerer Gymnasiums einzutreten wünschen, in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter zwischen dem 10. bis 15. September bei der k. k. Gymnasial-Direktion zu melden, die neu eintretenden Schüler aber überdies mit einem Lauf- oder Geburtszeugnisse auszuweisen und eine Aufnahmestaxe von 2 fl. Conv. Münze zu erlegen.

K. k. Gymnasial-Direktion Eger am 31. Juli 1852.

Johann Reischel,
k. k. prov. Gymnasial-Direktor.

V e r z e i c h n i s

der im Jahre 1852 in die Studien des Egerer Gymnasiums eingetretenen Schüler.

(Die mit einem * Bezeichneten sind im Verlaufe des Jahres ausgetreten.)

VIII. Gymnasial : Klasse.

N a m e.	Geburtsort.	N a m e.	Geburtsort.
Abler Adolf	Altzettelsh.	Niedermayer Anton . . .	Schönbach.
Auer Franz	Mies.	Niemetschel Josef . . .	Falkenau.
Bittner Friedrich . . .	Michaelsberg.	Nosfel Anton	Katharina.
Emmer Maximilian . . .	Eger.	Pöhl Michael	Plan.
Friedrich Michael . . .	Königsberg.	Rogler Martin	Haberspirk.
Fritsch Anton	Gbnct.	Schreiter Franz	Pribram.
Gottfried Michael . . .	Hartessenreut.	Stowasser Wenzl	Graslit.
Hergloß Georg	Eger.	Tröttscher Josef	Schlaggenwalb.
Kriegstein Dionys . . .	Betschau.	Ullmann Hugo	Elbogen.
Köbl Josef	Eger.	Zeidler Franz	Aufschowitz.

Z u s a m m e n 20.

VII. Gymnasial : Klasse.

N a m e.	Geburtsort.	N a m e.	Geburtsort.
Bauer Andreas	Lauterbach.	Miesner Franz	Schönfeld.
Bubel Ignaz	Eger.	Pallardi Friedrich	Asch.
Czapel Merkus	Merktin.	Peter Christof	Eger.
Dießl Sigismund	Hadendhäuser.	Plescher Johann	Prohomuth
Eißner Eduard	Sollmuth.	Puzlocher Georg	Häfeldsdorf.
Fischer Johann	Permesgrün.	Riedl Hermann	Eger.
Fleißner Johann	Lachau.	Schmid Josef	Schönwald.
Frank Oswald	Altalbenreut.	Sommer August	Eger.
Hanig Josef	Neumarkt.	*Stephan Alexander	Kommotau.
Hanika Josef	Einflehl.	Stingl Johann	Dürschnitz.
Hergloß Karl	Eger.	Teppe Georg	Eger.
Kohl Georg	Schlaggenwald.	Tuzina Georg	Königsberg.
Lang Franz	Lepl.	Warttha Michael	Kuttenplan.
Marl Franz	Franzensbad.		

Z u s a m m e n 27.

VI. Gymnasial : Klasse.

Arbelt Johann	Falkenau.	Ott Georg	Deb.
Bubel Andreas	Königsberg.	Freiherr v. Willersdorf Wilh.	Kulm.
*Fiedler Theodor	Gottesgab.	Planer Adam	Eger.
Grimm Johann	Joachimsthal.	Reeger Franz	Untergodrisch.
Habermann Ferdinand	Falkenau.	Reinl Lorenz	Pochlowitz.
Heberer Josef	Heiligentkreuz.	Rock Gustav	Wildstein.
Hessinger Franz	Eger.	Schmid Georg	Katharina.
Khittel Josef	Franzensbad.	Schmid Josef	Eger.
Köhler Eduard	Eger.	Thurner Rudolf	Prag.
Köhler Raimund	Kojau.	*Traglauer Josef	Eger.
Köstler Johann	Eger.	Vollmann Franz	Königsberg.
Korb Josef	Graslit.	Wach Franz	Lachau.
Leß Josef	Eger.	Werner Adam	Müll'n.
Mobl Friedrich	Graslit.	Zeibler Richard	Asch.
Müller Johann	Triefenhof.	Zuber Rudolf	Amosgrün.

Z u s a m m e n 30.

V. Gymnasial : Klasse.

Baier Georg	Nies.	Kohl Anton	Schlaggenwald.
Barthell Alois	Sandau.	*Köhler Karl	Eger.
Beer Josef	Grafengrün.	Kohlert Ferdinand	Graslit.
Böhm Franz	Eger.	Köppel Josef	Franzensbad.
Braun Johann	Königsberg.	Köstler Georg	Eger.
Breinl Josef	Graslit.	Kraus Josef	Dreihaden.
Danzer Adalbert	Marienbad.	Kufasch Johann	Präles.
Diener Wenzl	Plan.	Marll Johann	Eger.
Dobl Nikolaus	Eger.	Müller Johann	Königswart.
Fahrner Georg	Altinsberg.	Philipp Franz	Eger.
Fiedler Josef	Gottesgab.	Pöppert Johann	Paulusbrunn.
Forster Kaspar	Eger.	Rosmani Friedrich	Oberreit.
Heinl Josef	Elbogen.	Schilbach Robert	Graslit.
Herzig Leopold	Marienbad.	Schreiter Theodor	Königgrätz.
Hofmann Johann	Wien.	Schrider Johann	Königsberg.
Jantner Anton	Plan.	Schwaab Moriz	Lut.
Kaiser Michael	Unter-Godrisch.	Siegmund Anton	Ullitz.

N a m e.	G e b u r t s o r t		
Steppich Maximilian	Wien.	Berner Georg	
Szha Ludwig	Lepl.	Wilhelm v. Helmsfeld Fried.	Alfenteich.
Trapp Josef	Eger.	Winter Konstantin	Eger.
Walter Matthäus	Eger.	Zidler Julius	Petschau.

Zusammen 42.

IV. Gymnasial : Klasse.

Barenther Ernst	Afch.	Lenhart Johann	Großschischfür.
Bed Ignaz	Sangerberg.	Pelleter Anton	Sandau
Dies Christof	Eger.	Velzer Josef	Pfauenberg.
Dworzál Friedrich	Georgsvalbe.	Beuttschmid Josef	Plan.
Fahner August	Mayersgrün.	Vir Josef	Sandau.
Freisleben Christof	Sandau.	Plail Johann	Amonsgrün.
Grabl Ignaz	Treuniz.	Reinl Christof	Eger.
Gschthay Franz	Eger.	Rogler Ferdinand	Afch.
Hainsfurth Jakob	Steingrub.	Rubner Emil	Lepliz.
Hartl Johann	Kuttenplan.	Saager Wenzl	Entengrün.
Herzig August	Marienbad.	Schmid Georg	Eger.
Hofmann Johann	Fonsau.	*Seebach Ludwig	Eger.
Hofmann Karl	Kommutau.	Seidl Anton	Eger.
*Hofmann Wenzl	Viktorsthal.	Spiegl Leopold	Steingrub.
Jalsch Christof	Eger.	Vogl Konrad	Graslich.

Zusammen 30.

III. Gymnasial : Klasse.

Beer Jakob	Kuttenplan.	Edw Johann	Reißengrün.
Binhad Andreas	Obernorb.	Muhr Georg	Gehag.
Böhm Karl	Marienbad.	Müller Kaspar	Eger.
Brückta Josef	Lurnau.	Neubauer Wolfgang	Viktorsthal.
Egwerzel Karl	Bischofteinitz.	Raumbauser Wolfgang	Eger.
Egerer Raimund	Rschiba.	Ratta Josef	Theusing.
Erhart Christof	Eger.	Rock Friedrich	Wildstein.
Fischer Lorenz	Eger.	Rosner Martin	Eger.
Franz Anton	Eger.	Roth Wenzl	Lut.
Friedrich Georg	Plan.	Rustler Bartholomäus	Eger.
Führling Chrysostomus	Schönthal.	Schmid Josef	Schlaggenwalb.
*Göhl Adam	Eger.	Schwartling Kaspar	Eger.
Gottlieb Maximilian	Königsberg.	Selner Heinrich	Elbogen.
Grüner Christof	Eger.	Sommer Ernst	Eger.
Gable Theodor	Lüppelsgrün.	Sporrer Johann	Frauenreut.
Heisinger Josef	Plan.	Stingl Johann	Leibitzsch.
Höfner Josef	Königsberg.	Swoboda Heinrich	Lachau.
Höniger Hieronymus	Plan.	Swoboda Willibald	Wildstein.
Jantsch Franz	Joachimsthal.	*Trapp Johann	Eger.
*Köhler Ignaz	Eger.	Waldbmann Anton	Plan.
Leberer Bernhard	Königsberg.	Wihan Heinrich	Eger.

Zusammen 42.

II. Gymnasial : Klasse.

Beer Wenzl	Sandau.	Göttl Josef	Faltenau.
Beichl Karl	Faltenau.	Göhl Anton	Böhr.
Ernst Josef	Eger.	Göhl Wilhelm	Lauterbach.
Franz Johann	Mühlbach.	*Güntner Georg	Musleben.
Gersner Anton	Maiersgrün.	Hadl Kaspar	Eger.

			Geurtsort.
Decht Georg	Prag.	Hogler Andreas	Haberspihl.
Heizer Albert	Waggenreuth.	Schachner Josef	Eger.
Herzig Johann	Eger.	Schmid Anton	Schönwald.
Holzer Burghard	Marienbad.	Schneider Ignaz	Wies.
Hubl Josef	Lohm.	Schreiter Heinrich	Königgrätz.
Kinzl Josef	Untergramling.	Stingl Georg	Miltigau
Klas Josef	Mühlbach.	Traglauer Johann	Eger.
Kundmann Johann	Trebendorf.	Tschiedl Gustav	Kutenberg.
Langheinrich Michael	Elbogen.	Tuzina Johann	Königsberg.
Lecher Josef	Unterpilmerstent.	Uhl Georg	Reichersdorf.
Molnár Theodor	Neudorf.	Ullmann Anton	Budweis.
Muck Andreas	Nisch.	Vaget Johann	Kutenplan.
Ott Johann	Wogau.	Weiser Josef	Reichau.
Pfob Johann	Liebeneck.	Werstin Karl	Eger.
Philipp Ferdinand	Joachimsthal.	Wilhelm Georg	Hartessentent.
Prinz Adam	Plan.	Winkler Josef	Lindig.
Procházka Johann	Eger.	Würl Johann	Patauf.
Pröckl Josef	Steingrab.	Zapf Hermann	Nisch.
* Rößler Georg	Eger.	Zidler Gustav	Perlsau.
	Schönwald.		

Zusammen 49.

I. Gymnasial - Klasse.

Venter Thomas	Miltigau.	Obmayer Maximilian	Eger.
Delabro Anton	Eger.	Pelnářík Johann	Eger.
Grabl Adam	Nebanitz.	Rambaufer Georg	Voitersrent.
Grünes Josef	Bärtingen.	Reichl Eduard	Amongsgrün.
Gschibay Karl	Eger.	Reichl Siegmund	Amongsgrün.
* Haibinger Rudolf	Elbogen.	Rock Hermann	Wildstein.
Heisinger Franz	Plan.	Rosam Andreas	Haib.
Huscher Gustav	Prag.	Rosmani Bernard	Kleissen.
Jitterheim Gustav	Neubek.	Rustler Karl	Eger.
Kerber Andreas	Helling.	Säringer Georg	Falkenan.
Kern Georg	Kapengrün.	Siemon	Schüttüber
Kühnl Eduard	Grasitz.	* Tieke Rudolf	Pfauenberg.
Lein Josef	Unterschossenrent.	Toll Josef	Schlaggenwalb.
Martin Ferdinand	Sandau.	Vogl Johann	Eger.
Mayer Klemens	Hirschfeld.	Werner Georg	Neudorf.
Müller Anton	Palitz.	Ritter von Wilhelm, Karl	Wildstein.
Müller Karl	Eger.	Witschl Johann	Eger.
Nitash Josef	Haberspihl.	Zuleger Julius	Elbogen.
* Schyn Anton	Dürnbach.		

Zusammen 37.

Gesamtzahl 277.

Bayerische
Staatsbibliothek
München